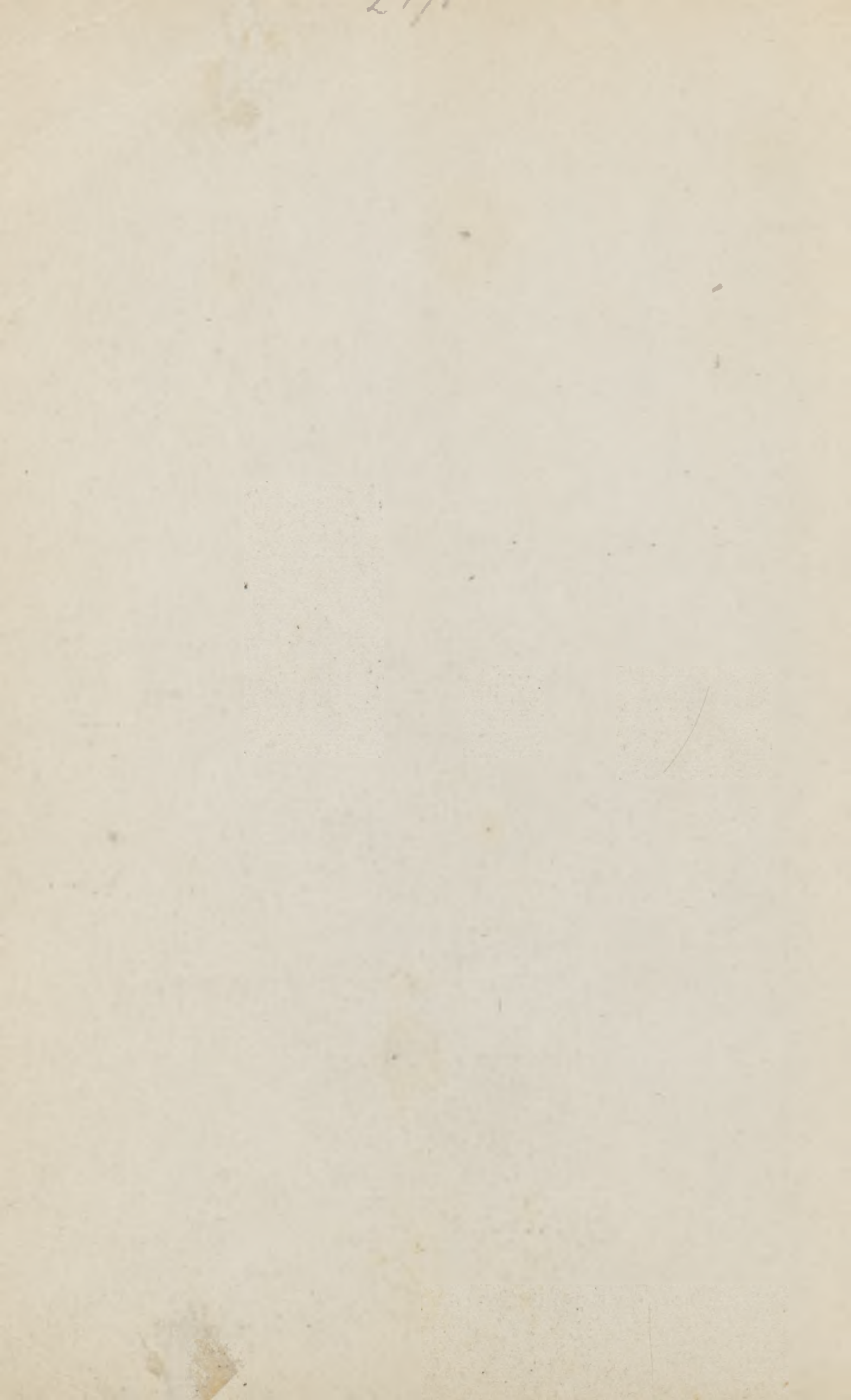
WERNER SCHAEFFER

ENGLANDS GEWALT-HERRSCHAFT IN IRLAND



ENGLANDS GEWALTHERRSCHAFT IN IRLAND



DEUTSCHE INFORMATIONSSTELLE

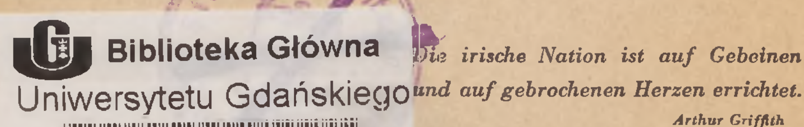
England ohne Maske

Nr. 5

WERNER SCHAEFFER

ENGLANDS GEWALTHERRSCHAFT IN IRLAND

Ein Tatsachenbericht



Die irische Nation ist auf Gebeinen und auf gebrochenen Herzen errichtet.

Arthur Griffith

BERLIN 1940

INHALT

EINLEITUNG

Die leitenden Staatsmänner Großbritanniens haben bekanntlich nach ihren Worten den Krieg gegen Deutschland eröffnet, um „der Anwendung von Gewalt entgegenzutreten“, um „die Freiheit der Völker zu schützen“ und „der Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen“. Ihre Reden triefen auch noch heute von solchen schönen Versicherungen über und lassen ihr eigenes Gebaren im Lichte edelster Motive erstrahlen. Angesichts derartiger Erklärungen, nach denen sich England gewissermaßen zum Sittenrichter aufwirft, empfiehlt es sich, einmal zu untersuchen, wie es denn eigentlich um diesen Sittenrichter selbst bestellt ist, was er seinerseits im eigenen Reiche getan hat, um die von ihm angeblich verteidigten Ideale zu verwirklichen.

Wir brauchen nicht weit zu gehen, um eine derartige Untersuchung anzustellen. Unmittelbar neben England liegt eine große Insel, die 700 Jahre unter britischer Oberhoheit gestanden hat, und die daher das beste Zeugnis über das Wesen dieser Oberhoheit abzulegen vermag. Das ist Irland. Wir wissen, daß die Iren ein Volk für sich sind, ein Volk alter keltischer Rasse, das seinen besonderen Charakter, seine besonderen Sitten, seine ganz ausgeprägte Kultur besitzt. Wie steht es also, so lautet ganz einfach die Frage, hier mit der „Freiheit“ und „Gerechtigkeit“, für die England das Schwert gezogen hat? Wie sind beide Ideale in Irland zur Geltung gekommen? Wie sieht der Sieg dieser Ideale unter dem Banner Großbritanniens aus?

Wir geben im folgenden eine kurze Darstellung der Geschichte Irlands seit dem Mittelalter bis auf den heutigen Tag. Wir stützen uns dabei, um auf ganz festem Grunde aufzubauen, nur auf die Aussagen englischer und irischer Gewährsmänner, nicht auf die fremder Beobachter, deren Stimme irgendwie parteiisch sein könnte. Wir stellen lediglich zusammen, was einwandfreie Zeugen melden. Wir bringen nichts anderes als einen Tatsachenbericht.



I. DIE UNTERJOCHUNG 1150–1700

Die maßlosen Leiden des irischen Volkes, die in Europa ihresgleichen nicht haben, begannen in dem Augenblick, als die Engländer die Grüne Insel betraten. Vorher war Irland ein glückliches Land, in dem Kunst und Gelehrsamkeit gediehen, ein Land, in dem das Christentum früh Wurzeln geschlagen hatte und in zahlreichen Klöstern gepflegt und von dort aus durch irische Mönche zu vielen Völkern auf den europäischen Kontinent hinausgetragen wurde. Mit der Zeit hatten sich an einzelnen Stellen dänische Auswanderer festgesetzt, hatten Städte gegründet und friedlichen Handel getrieben. Denn die Insel war reich an Naturschätzen, besonders an Holz, das zu jener Zeit eine sehr begehrte Ware war.

Da unternahm in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts der Engländer Richard de Clare, Earl von Pembroke, genannt Strongbow, zusammen mit beutelustigen Baronen einen ersten Eroberungszug nach dem bisher freien Land. Ein kurzer Blick auf dieses frühe Ereignis zeigt uns, daß es schon ein Vorbild für das spätere Auftreten der Engländer in Irland war. Der britische Historiker Trevelyan schildert es in seiner bekannten „History of England" mit folgenden Worten: „An der Seite der schwergerüsteten (englischen) Ritter kämpften Bogenschützen. Das ungepanzerte Fußvolk der irischen Stämme, das die dänische Streitaxt schwang und Speere und Steine schleuderte, konnte gegen die besten Schützen und die beste Reiterei Europas nicht aufkommen. Es floh in die Sümpfe, Wälder und Berge des weglosen, von niemand begehrten Binnenlandes... Bloß in den dänischen Hafenstädten stießen die Eroberer auf Widerstand hinter permanenten Befestigungswerken. Die Städte waren leicht genommen und wurden mit einem Schlag englisch. Die Bürger von Bristol erhielten das Recht, sich in Dublin anzusiedeln, und die Burg von Dublin... blieb vom 12. bis 20. Jahrhundert der Mittelpunkt der angelsächsischen Herrschaft. Die wenigen Dänen, die dem Blutbad entgangen waren, kehrten nach Skandinavien zurück und machten den Eroberern Platz, die von nun an mit diesen Hafenstädten den Schlüssel der Insel in der

Hand hielten.“ Darüber hinaus fuhren **die britischen Barone** in der Folgezeit fort, „das Volk auszuplündern, **schnitten sich aus dem Leibe des Landes ihre Baronien** und kämpften auf eigene Faust weiter.“ Die Iren wurden weit zurückgedrängt.

Das war der Anfang, der erste brutale Griff Englands nach der benachbarten Insel. Schon er trug äußerst charakteristische Züge: Unermeßlicher Landhunger ging mit der Vergewaltigung des Handels Hand in Hand. Und beides kennzeichnet ja überall das Auftreten der Engländer auf dem Boden fremder Völker.

Noch viel schlimmer als dieser erste war jedoch **der zweite Griff**, der **etwa 300 Jahre später unter der englischen Königin Elisabeth** erfolgte. **Diesmal paarte sich rohe Habgier mit blutiger religiöser Verfolgungswut.** Die Iren waren Katholiken und sollten nicht nur willenlose Untertanen Englands, sondern auch Protestanten werden. Man eroberte daher ihre Klöster und verjagte die Mönche. Aber, so schreibt Trevelyan, „die Engländer brachten keinen Ersatz für das, was sie zerstörten. Sie gründeten keine Universität und keine Schulen, die an die Stelle der Klöster hätten treten können“. Das war nicht Nachlässigkeit, sondern Absicht. Die unterworfenen Iren sollten geistig verwahrlost werden, weil nun ihre rücksichtslose Versklavung in Angriff genommen wurde. Denn „gleichzeitig begünstigte“ — nach Trevelyan — „die (britische) Regierung die Ansiedlung von Engländern als das einzige Mittel, um die Einheimischen, die von Jahr zu Jahr feindseliger wurden, dauernd niederzuhalten. Dies lockte **Scharen von adligen Abenteurern** und jüngeren Söhnen städtischer und ländlicher Familien **aus England** an. Man hat gesagt, daß die Adler Elisabeths nach Spanisch-Amerika flogen, während die Geier über Irland herfielen; aber in vielen Fällen war es ein und derselbe Vogel... Sie sahen in Amerika und Irland zwei neue Gebiete von gleicher Bedeutung und Anziehungskraft, wo man für sich Reichtümer erwerben, dabei gleichzeitig seiner Königin dienen und das Banner der wahren Religion... hochhalten konnte.“ Wie die „Geier“ dabei vorgingen, erzählt Lecky in der Einleitung zu seinem Buche: „A History of Ireland in the 18th century“: „D[illegible] Krieg war buchstäblich **ein Krieg der Ausrottung.** Das Hi[illegible]hlachten der Iren wurde wie das Niedermetzeln von wilden Tieren betrieben. Nicht nur Männer, sondern auch Frauen und Kinder, die in die Hände der Engländer fielen, wurden vorsätzlich und systematisch geschlachtet. Das Schwert wurde nicht



Austreibung eines irischen Pächters



Sprengung einer Versammlung von Iren durch englische Polizei 1871

für schnell genug gehalten ... Jahr um Jahr wurden in einem großen Teil Irlands alle Lebensmöglichkeiten zerstört, die Gefangenen, die sich ergeben hatten, umgebracht und die ganze Bevölkerung systematisch und erfolgreich ausgehungert. Lange bevor der Krieg beendet war, versicherte man Elisabeth, daß für sie **außer Asche und Kadavern wenig zum Regieren übrig sei.**"

Wie man dann mit den Überlebenden verfuhr, geht aus einem Statut hervor, das damals erlassen wurde und folgenden Wortlaut hatte:

„Wer einen Iren heiratet, seine Kinder von Iren erziehen läßt, wer Iren als Taufpaten nimmt, hat sich des Hochverrats schuldig gemacht und wird mit dem Tode bestraft.

Wer einen irischen Namen annimmt, irisch spricht, irische Kleider trägt oder irische Sitten annimmt, wird des Landes verwiesen; sein Vermögen verfällt dem Staate.

Wer sich irische Sackpfeifer, Barden- oder Märchenerzähler anhört, wird des Landes verwiesen oder in den Kerker geworfen."

So abstoßend diese Ereignisse waren, so bedeuteten sie doch nur eine Einleitung zu dem, was bald darauf geschehen sollte. Denn wenige Jahrzehnte später brach **die dritte englische Sturzwelle über Irland** herein, als **Cromwell** vom Jahre 1649 ab die Eroberung der Grünen Insel erneuerte. Cromwell wütete in fast unbeschreiblicher Weise. Matthew Carey schildert einige Szenen aus dem unerbittlichen Vernichtungskrieg in seinem Buch: „Vindiciae Hibernicae": „Von allen Vorgängen mörderischer Grausamkeit", so heißt es bei ihm, „die das Auftreten der (englischen) Regierung in Irland kennzeichnete, spielte sich die schauderhafteste bei der **Übergabe von Drogheda** ab. Cromwell hatte diese Stadt einige Zeit belagert und gab schließlich das Versprechen, Pardon zu gewähren. Die Garnison bestand aus der Blüte der Armee und hätte ihn zurückgeschlagen, wäre sie nicht durch sein feierliches Versprechen der Verschonung irregeleitet worden, ein Versprechen, das gehalten wurde, bis alle ihre Waffen niedergelegt hatten. Dann befahl Cromwell seinen Soldaten, **die Abschlachtung der gesamten Garnison** zu beginnen, die 5 Tage lang dauerte und mit jeder Art brutaler und blutdürstiger Gewalt durchgeführt wurde, die die grausamsten Wilden auszudenken und zu verüben vermögen." Eine andere Stelle aus Carey lautet:

„Dreitausend Männer, Frauen und Kinder aller Klassen und Alter suchten in der Kathedrale von Cashel Zuflucht, in der

Hoffnung, der Gottestempel werde ihnen Schutz vor den Schlächtereien gewähren, die das ganze Land verödeten. Der barbarische General Ireton brach die Tore der Kirche auf und ließ seine Bluthunde auf sie los. Sie zeigten bald, wie vergeblich es war, sich einem Gotteshaus oder Altar anzuvertrauen. **Die Insassen der Kirche wurden ohne Unterschied niedergemacht.** Weder Rang und Würde noch Stellung retteten den Edelmann, Bischof oder Priester, weder Altersschwäche noch ergrautes Haar den ehrwürdigen Weisen, der schon dem Grabe entgegenschritt, weder die Reize der Jugend die Jungfrau ... noch die Hilflosigkeit das Kind. **Gemetzel war die Losung des Tages,** und alle erlitten das gemeinsame Schicksal."

Was mit dem Schwerte nicht getan werden konnte, vollbrachten die **Absperrung und Aushungerung vieler Tausender** von geflohenen Iren in Wäldern und Schluchten, die dort dann als Leichen gefunden wurden, „die Lippen grün von Nesseln und Gras, das sie zuletzt noch dem Boden ausgerauft hatten". Der Engländer Spenser, ein Augenzeuge dieser Greuel, beschreibt, wie er andere Opfer des Hungerkrieges aus ihren ausgeräucherten Höhlen auf allen vieren kriechen sah, da sie nicht mehr aufrecht gehen konnten, und wie sie sich auf ein Aas am Wege stürzten und darum stritten, wie ein schottischer Offizier Frauen zusammengebunden von einer Brücke in einen Fluß warf, wie ein englischer Soldat mit dem Scherzwort „Aus Eiern werden Läuse!" Kinder auf seinen Säbel aufspießte.

Auf solche Weise hat Cromwell **die Einwohnerschaft Irlands von 1,5 Millionen auf 800 000 verringert** und außerdem etwa 50 000 Männer zur Auswanderung gezwungen, während er zugleich Tausende irischer Mädchen als Sklavinnen nach englischen Kolonien verkaufte. Als alles beendet war, feierte der gleiche Cromwell seinen „Sieg" im britischen Parlament mit folgenden Worten: „Und nun laßt mich fragen, wer dieses große Werk vollbrachte? Es war nicht unsere eigene Macht, es war der Geist Gottes. Der Herr hat sie in unsere Hand gegeben."

Das Ziel der barbarischen Maßnahmen war, **Platz für Engländer zu schaffen, die Cromwell in Irland ansiedeln wollte.** Er konfiszierte etwa zwei Drittel des gesamten irischen Bodens. Zu diesem beispiellosen Landraub bemerkt Trevelyan: „Die Regelung der Bodenfrage in Irland war der weitaus schlechteste Teil des Cromwellschen Aufbauwerkes, und gerade dieser Teil des Baues blieb im wesentlichen so erhalten, wie Cromwell ihn ein-

gerichtet hatte. Der **Übergang des Bodens aus irischen in britische Hände** . . . wurde nun vollendet. Man verfolgte damit ein dreifaches Ziel: Erstens sollten die Soldaten des Heeres und die Kapitalisten, die das Geld für den Feldzug geliehen hatten, mit irischem Grund bezahlt werden... Zweitens sollte Englands Herrschaft über die Insel auch nach der Auflösung der Armee für den Fall eines Aufstandes... gesichert sein. Und schließlich wollte man den Katholizismus ausrotten. Die beiden ersten Ziele wurden erreicht... Der Gedanke, die ganze keltische Bevölkerung nach dem Westen zu treiben, wurde zwar in Erwägung gezogen, aber nicht durchgeführt. **Die Eingeborenen** blieben größtenteils auf ihrem Boden und **dienten den neuen fremden Herren als Holzfäller und Wasserträger und mußten außerdem drückende Pachtzinse zahlen,** ohne daß die Eigentümer... für Verbesserungen und Herstellungen aufzukommen brauchten." Das heißt mit anderen Worten: **Die Iren wurden zu Sklaven der englischen Gutsbesitzer gemacht.**

Abermals einige Jahrzehnte nachher, im Jahre 1690 hatte das unglückliche irische Volk **unter König Wilhelm III. von England** eine **neue furchtbare Vergewaltigung** zu erdulden. Abermals kam ein britisches Heer, das den tapferen Widerstand der Einheimischen brutal im Blut erstickte. Abermals wurde die bisherige Knechtung noch weiter vertieft. Hören wir auch hierin das Urteil Trevelyans! Es lautet: „Die wirklichen Herren Irlands wurden die Whigs und Tories von Westminster (die führende englische Kaste), deren unüberlegte Torheit und Beschränktheit die neue Regierung des Landes widerspiegelte. Das Strafgesetz lieferte die irischen Katholiken allen politischen und gesellschaftlichen Quälereien aus, die Bosheit erfinden konnte. Es verfolgte und hetzte ihre Geistlichen, die einzigen Führer, die ihnen das Cromwellsche Bodenrecht gelassen hatte... Schon seit Karl II. durfte englischer Handelsneid die Interessen auch der irischen Protestanten schädigen, indem Gesetze **gegen die irische Ausfuhr von Vieh und Tuch** erlassen wurden. Die Vernichtung des irischen Tuchhandels, die durch Gesetze des englischen Parlaments gegen Ende der Regierung Wilhelms III. vollendet wurde, zerstörte das Wachstum der anglikanischen Kolonie."

In der Tat: **Irland** war nun restlos zur Kolonie geworden, und zwar zu einer **Kolonie typisch englischer Art.** Und das bedeutete nach Trevelyan: es war ein „Tal der Verödung" geworden.

II. DAS TAL DER VERÖDUNG 1700 – 1800

Sehen wir uns nun diese englische Kolonie etwas näher an! Wie stand es mit den unterjochten Iren im 18. Jahrhundert, in jenem Jahrhundert, das Europa die Aufklärung und die Begeisterung für hohe menschliche Ideale brachte? Auch nicht der leiseste Schimmer dieser Ideale fiel auf das dunkle Los der Iren. Denn, nachdem die Engländer sie zu Sklaven gemacht hatten, war ihr ganzes Bestreben darauf gerichtet, die entrechteten, ihres Bodenbesitzes beraubten und dadurch völlig verarmten Menschen auf der niedrigsten Stufe festzuhalten und ihnen jede Möglichkeit zu einem auch noch so bescheidenen Aufstieg zu nehmen. Dazu gaben die sogenannten **Strafgesetze gegen Katholiken** die gewünschte Handhabe. Ein Ire, der sein Volkstum und seinen Glauben nicht verraten wollte, durfte keine Schule besuchen oder irgendeine Ausbildung für einen Beruf genießen. Er mußte Knecht oder Kleinpächter auf dem Lande bleiben, und auch hier wurde dafür gesorgt, daß er niemals die unterste Grenze der Armut überschreiten konnte. Besaß er zum Beispiel ein Pferd für seine Feldarbeiten, dann mußte er es sofort hergeben, wenn ihm ein englischer Grundbesitzer fünf Pfund dafür bot, denn ihm stand ein teureres Pferd nicht zu. Um die Masse der Iren womöglich noch ihrer letzten Geistlichen zu berauben, wurde eine Belohnung von 50 Pfund für die Denunzierung eines Bischofs wegen irgendeines Vergehens gegen die erwähnten Bestimmungen ausgesetzt. Edmund Burke hat in seinen Briefen an Sir Hercules Longrishe den Penal Code, die Sammlung dieser Strafgesetze, voll Hohn „ein Werkzeug weiser und wohldurchdachter Überlegung“ genannt, „das ebensogut geeignet war für Bedrückung, Verarmung und Erniedrigung eines Volkes, als auch für die Verschlechterung der menschlichen Anlagen in diesem Volke selbst, wie es niemals vorher in so perverser Vollkommenheit von Menschen erdacht worden war.“

Die entsetzliche Auswirkung der Strafgesetze können wir R. Barry O'Briens Werk „Two Centuries of Irish History“ entnehmen. Danach „war **kein Haus** zu irgendeiner Stunde vor

Haussuchungen sicher . . . Verwaltungsbeamte waren berechtigt, in kurzen Sitzungen alle Vagabunden oder Personen ohne sicheres Einkommen aufzugreifen und zur (englischen) Flotte zu senden." Und weiter heißt es bei dem gleichen Verfasser: „Keine Mittel wurden vernachlässigt, um zu einer Verurteilung zu gelangen." **Es herrschte eine in ein System gebrachte unablässige Verfolgung des Irentums.**

Von dem Ergebnis der durch die Engländer ausgeübten Vergewaltigung der Einheimischen gibt Edwin Smith („Irish History and Irish Charakter") eine schauerlich anschauliche Darstellung: „Die Masse des Volkes befand sich sozial und wirtschaftlich in einem Zustande, der wohl der beklagenswerteste war, den die Geschichte über zivilisierte Nationen zu berichten weiß. **Der (britische) Landadel** war höchstwahrscheinlich **die schlimmste Oberschicht, mit der je ein Land belastet worden ist.** Seine Lebensführung, brutal und rücksichtslos, verlor bald jedes Maß. Durch Trunkenheit, Sittenlosigkeit und wilde Duelle trat er die Würde Englands mit Füßen. Über die römisch-katholischen Armen auf ihren Gütern übten diese „Würmer des Königreiches", wie Arthur Young sie nennt, eine reine Tyrannei aus . . . Zwischen den Häuslern auf der einen Seite und den Eintreibern der Pachtzinsen auf der anderen Seite entspann sich ein tödlicher Kampf um die Existenz, und die Folge hiervon war ein Jahrhundert von Verschwörungen und Verbrechen . . . **Keine Sprache ist stark genug, um die Schrecken eines solchen sozialen Zustandes auszumalen.**"

Neben den Zinsen, die die gequälten irischen Häusler ihren Gutsherren zu entrichten hatten, wurden auch noch, wenn es nur irgendwie anging, Steuern von diesen eingetrieben. Die Armut war jedoch schließlich so gewaltig, daß hier notgedrungen gewisse Grenzen gezogen werden mußten. Die Steuern wurden nach den Feuerstellen berechnet, die eine Familie ihr eigen nannte. Nun aber besaßen gemäß einer Statistik, die O'Brien erwähnt, von den insgesamt 701 102 Häusern im Jahre 1791 in Irland 112 556 überhaupt keine Feuerstellen, und nur 36 432 (d. h. 5 Prozent aller) zwei Feuerstellen. Bedenkt man dabei, daß die Zahl der Iren trotz des ungeheuren Elends infolge ihres erstaunlichen Kinderreichtums zur selben Zeit auf etwa 6 Millionen angewachsen war, dann kann man sich einen Begriff von den Wohnungs- und Daseinsverhältnissen der Iren machen. **Etwa 8—10 Menschen hausten in zum Teil unheizbaren**

Holzhütten, meist in einem Raume zusammengepfercht. Der gleiche O'Brien stellt fest, daß damals „auf den minderwertigen Landstreifen armselige, halbnackte Bauern, in Löchern und Verschlägen lebend, in kümmerlichster Weise versuchten, sich zu erhalten und die halsabschneiderischen Pachten zu bezahlen, die auf das leiseste Zeichen einer Verbesserung des Landes, der Behausung oder der Kleidung des Bauern sofort erhöht wurden . . . Die Bauernschaft war stets am Rande des Hungertodes, und es begann **das Zeitalter der Hungersnöte** — fünf oder sechs im Laufe von 20 Jahren —, die eine Art Hungerfieber hervorriefen."

Angesichts solcher Zustände, die in keiner Weise behoben, sondern von der englischen Oberschicht gewünscht wurden, nimmt es nicht wunder, daß die zur Verzweiflung getriebenen irischen Bauern gelegentlich versuchten, durch Erhebungen ihr furchtbares Los zu verbessern. Dann aber wurden sie immer in grausamster Weise niedergeschlagen und zu Tausenden abgeschlachtet.

Am Ende des 18. Jahrhunderts **trieb England** mit ihnen **ein** besonders **diabolisches Spiel.** Das britische Parlament fühlte sich durch das wirtschaftliche Emporsteigen der englischen Herrenkaste in Irland beunruhigt. Denn diese Herrenkaste, begünstigt durch die Frondienste ihrer irischen Sklaven, fing an, durch einen schwunghaften Getreidehandel England selbst Konkurrenz zu bereiten. **Man beschloß daher in London, die Kolonie in eine Provinz Englands zu verwandeln,** um dadurch unmittelbar aus ihr Nutzen ziehen zu können. Da sich die Großgrundbesitzer auf der Grünen Insel dem widersetzten, dachte sich der damalige Leiter der englischen Politik Pitt einen ebenso listigen wie unbarmherzigen Plan aus. Um die Großgrundbesitzer gefügig zu machen, war es nötig, die Iren gegen sie aufzuwiegeln, denn dann brauchten sie den Schutz des Mutterlandes. Nach diesem Gesichtspunkt wurde verfahren. Die Iren ließen sich durch einen ihnen scheinbar wohlgesinnten Vizekönig dazu verleiten, unter der Führung von Wolfe Tone zu den Waffen zu greifen. Kaum war das geschehen, so riefen tatsächlich ihre Bedrücker England zu Hilfe. Die Ankunft des Heeres zwang die Gutsbesitzer zur Union mit England. Die Iren aber wurden in grauenhaftester Weise zur Besinnung gebracht . . . Kein anderer als **Lord Bryce,** derselbe, der später seinen Namen dadurch für immer befleckte, daß er

im Auftrage der britischen Regierung die Listen erfundener deutscher „Greuel“ in Belgien deckte, hat 1888 in einem Buch „Two Centuries of Irish History“ eine — diesmal wahrheitsgetreue — **Schilderung der damaligen englischen Greuel in Irland** entworfen. Wir geben daraus folgenden Abschnitt wieder:

„Folter und Notzucht, Niederbrennen von Farmen, Zerstörung von Lebensmitteln, völlige Vernichtung von Familien und überhaupt alle Greuel, die brutale Verbrecher, denen man freie Hand gelassen hat, ihren Mitmenschen zufügen können, wurden verübt, **Hinrichtungen** durch den Strang oder die Kugel waren an der Tagesordnung, waren aber ein gnädiges Schicksal im Vergleich zu den furchtbaren **Auspeitschungen** oft bis zu tausend Hieben, die Fleisch und Muskeln von den Knochen rissen. Um Geständnisse zu erzwingen, mußte der Sohn unter dem Vater oder der Vater unter dem Sohn knien, während das Blut von den Peitschenhieben heiß herniederrann. **Halb hängen** war eine besonders häufige Form der Folter. **Heißes Pech** wurde **in Mützen** gegossen, diese wurden dann den Opfern auf den Kopf gepreßt und wieder abgerissen.“

Bedarf es weiterer Worte? **Blutiger Betrug und tierischer Terror waren die Einleitung zu einem neuen, erschreckenden Kapitel in der Leidensgeschichte Irlands.**

III. DER GROSSE MASSENMORD 1800—1915

Von dem unseligen Tage des Jahres 1800 an, da Irland mit England vereinigt wurde, verwandelte sich das „Tal der Verödung“ in einen Schauplatz von Massenmorden, wie sie in solchem Umfange nie und nirgends auf der Welt verübt worden sind. Was zu ihnen führte, war in Kürze folgendes:

England wollte Irland wirtschaftlich ruinieren, um nicht durch die Konkurrenz der Nachbarinsel in seinem eigenen Handel benachteiligt zu werden. Darum traf es in rascher Aufeinanderfolge drei entscheidende Maßnahmen: 1. Es legte die Wollwebereien im Norden Irlands still. 2. Es unterband die Entwicklung aller irischen Industrieunternehmungen. 3. Es hob die Schutzzölle für Getreide auf, um den Kornhandel Irlands mit dem europäischen Kontinent durch das automatisch eintretende Fallen der Preise unrentabel zu machen. Was blieb den englischen Grundbesitzern auf der Grünen Insel nun übrig? Sie mußten, um sich Verdienste zu verschaffen, genau den Weg einschlagen, den England in seinem Interesse wollte, das heißt sie mußten **statt Ackerbau Viehzucht in großem Ausmaß** treiben, um **für den englischen Bedarf Fleisch** zu produzieren und zu liefern. Dazu entschlossen sie sich denn auch in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts.

Worin aber bestanden **die Folgen dieses Umschwunges** für die Iren? In zweierlei ganz verheerenden Auswirkungen: Einmal konnten sie den Überschuß ihres Kinderreichtums nicht als Arbeiter an Fabriken oder Werkstätten abgeben, weil diese ja nicht mehr existierten. Zum anderen aber gingen die Gutsherren, bei denen sie bisher in ausgedehntem Maße Landarbeit geleistet hatten, daran, die Felder in ausgedehnte Weideflächen zu verwandeln und zu diesem Zwecke ein großes Bauernlegen vorzunehmen. Sie brauchten ja keine Bauern und Pächter mehr, sondern nur Hirten. **Deshalb vertrieben sie die Iren in dichten Scharen von ihren Gütern.** Die Möglichkeit hierzu bot ihnen die englische Gesetzgebung, die sie berechtigte, jeden Hintersassen, der seinen Zins nicht pünktlich zahlte, einfach zu ver-



Abführung gefangener Sinn Feiner beim Osteraufstand 1916



Straßenbild aus Dublin nach dem Eingreifen des englischen Generals Maxwell

treiben, oder, wie man sagte, zu exmittieren. Auf solche Weise verloren die Iren ihren bisherigen kärglichen Lebensunterhalt, ohne die geringste Aussicht zu haben, sich einen anderen zu suchen. Dieses durch **Englands Verhalten** hervorgerufene System **führte im Laufe des 19. Jahrhunderts zu einer völlig beispiellosen Entvölkerungsaktion auf Irland.** Im gleichen Zeitalter, in dem in Europa die Bauern aus der Leibeigenschaft befreit wurden und alles geschah, um die landwirtschaftliche Erzeugung zu heben, wurde das irische Bauerntum kaltblütig entwurzelt und dem Verderben preisgegeben.

Den willkommenen Anlaß hierzu boten die immer wieder auftretenden furchtbaren **Hungerepidemien.** Über eine dieser Hungerepidemien, nämlich die aus den Jahren 1845—1848, liegen uns genauere Angaben aus verschiedenen Quellen vor. Der unmittelbare Anlaß waren Mißernten von Kartoffeln, dem einzigen Nahrungsmittel der irischen Landsklaven. Was daraus entstand, lesen wir zunächst bei Stuart Trench, „Realities of Irish Life“:

„Das Volk starb an den Straßen. Es starb auf den Feldern, es starb in den Bergen und auf den Mooren. Es starb bei den Notstandsarbeiten, es starb in den Häusern, so daß die kleinen Straßen der Dörfer fast ohne Einwohner blieben. Schließlich verzweifelten einige an der Hilfe auf dem Lande und krochen in die Stadt, um dort an den Türen der Bewohner oder außerhalb der Mauern zu sterben. Ein Teil von ihnen wurde in der Erde begraben, andere ließ man, besonders in den Bergen, liegen, da man nicht mehr fähig war, sie zu beerdigen.“

Des weiteren finden wir in der englischen Parlamentsdrucksache von 1849 (3. Serie, Bd. 105) folgende Angaben: „Mr. Stewart faßte seine Aussage vor der Armenkommission zusammen, indem er sagte, daß **Irland** auf dem Wege sei, **ein großes Leichenschauhaus** zu werden. ‚Hätten wir jemals etwas gehört oder gelesen, was dies überträfe?‘ Mr. Gorsman rief ironisch im Unterhaus aus: ‚Ein reiches Land in einem christlichen Zeitalter!‘ Ein Inspektor verglich Irland mit einem Lande, das vom Feinde verwüstet ist. ‚Es ist eher so, als ob ein Geist der Zerstörung über es hinweggegangen sei.‘ Die gesamte Bevölkerung liegt zu Boden; die Luft ist verpestet. Die Felder sind verlassen, die Kirchen vereinsamt. Der Priester und der Arme verhungern gemeinsam. Keine Untersuchung, keine religiöse Betreuung, keine Aufzeichnung, nicht einmal über die

Todesfälle. Die Straßen sind Schauhäuser, das Land ist ein Chaos: vernichtetes Eigentum, eine von Panik geschlagene, umherirrende Pächterzahl. Die Erde, die Äcker unbearbeitet, die Arbeitshäuser eine moralische Pest. Tod, Verlassenheit, Verwüstung regieren das Land."

Und England? Was tat es, um dem schauderhaften Zustande in seiner Provinz Irland ein Ende zu bereiten? Nichts, aber auch gar nichts! Im Gegenteil! Es **vertiefte das Elend,** denn es wollte ja die Entvölkerung der Grünen Insel, um für sich von dort mehr und mehr Fleisch beziehen zu können. **Während die Hungerepidemien tobten, führte es ruhig seine Schiffsladungen von Lebensmitteln aus Irland ein.** Außerdem half es mit seinen amtlichen Polizeiorganen den englischen Gutsbesitzern, die günstige Gelegenheit auszunützen und gerade jetzt ihre Weideflächen nach Kräften zu vergrößern. Die durch die Mißernten restlos verarmten Iren vermochten natürlich ihre Pachtzinsen nicht zu zahlen. Darum wurden sie unbarmherzig von ihren Wohnstätten und von ihren Arbeitsstätten verjagt. **„Allein in den Jahren 1849—1859",** so schreibt der Engländer Liddell, „sahen wir 52 193 Exmittierungen, die oft mit grausamer Rücksichtslosigkeit durchgeführt wurden und **259 382 Personen von der Scholle vertrieben." Die Iren,** von Hunger und Ausweisungen gehetzt, ergriffen zu Hunderttausenden die Flucht und **suchten sich durch Auswanderung nach Amerika zu retten.**

O'Brien faßt in seinem Buch „Two Centuries of Irish History, 1671—1870" die Folgen der hier berührten Ereignisse zusammen, indem er schreibt:

„Im Jahre 1841 betrug **die Bevölkerung 8 175 124, im Jahre 1851** war sie zurückgegangen auf **6 552 385.** Die mit der Zählung beauftragten Kommissare rechneten aus, daß, wenn die Vermehrung der Bevölkerung regulär weitergegangen wäre, sie im Jahre 1851 9 018 799 hätte betragen müssen, d. h. also 2½ Millionen mehr, als es tatsächlich der Fall war. In Leinster verringerte sich die Bevölkerung um 15,25 Prozent, in Ulster um 15,71 Prozent, in Munster um 22,47 Prozent, in Connaught um 28,81 Prozent. Auf jeder Quadratmeile in Irland gab es im Jahre 1851 49 Personen weniger als im Jahre 1841. In der Grafschaft Mayo fiel die Zahl der Einwohner pro Quadratmeile Nutzlandes von 475 auf 225, in Kerry von 416 auf 216, in Monaghan von 428 auf 288. Im Jahre 1841 gab es 1 328 839 Häuser in Irland, und 1851 waren es nur noch 1 046 334, und

die Abnahme bezog sich nur auf die ärmste Art der vier Klassen, in welche die Häuserarten laut irischer Statistik unterteilt waren. Es gab 355 689 Lehmhütten mit einem Raum weniger als 1841. In Ulster war die Abnahme 81 Prozent, in Connaught 74 Prozent, in Munster 69 Prozent und in Leinster 62 Prozent. 1841 gab es 694 549 Farmen unter 15 acres, und 1851 nur noch 307 665; auf der anderen Seite vermehrte sich die Zahl der Farmen von über 15 acres von 127 967 auf 290 401. Die Großgrundbesitzer und das Armengesetz ebenso wie Krankheit und Hunger ließen die ländlichen Distrikte vereinsamen. Im Jahre 1847, 1848 und 1849 betrug die Zahl der Prozesse zur Vertreibung von Haus und Hof in den „Obergerichten" und den Hilfsgerichten 32 531, wobei die Kläger, d. h. also die Großgrundbesitzer, in 25 739 Fällen Recht erhielten. Die Statistiken der Landpolizei, die Haus- und Hofverweisungen betreffend, beginnen im Jahre 1849, und wir finden, daß in den vier Jahren zwischen 1849 und 1852 58 423 Familien, d. h. 306 120 Männer, Frauen und Kinder, vertrieben wurden. Das Armengesetz, welches gleichzeitig die Lasten der Landbesitzer vergrößerte, gab andererseits auch ein praktisches Mittel, ihre Besitzungen zu veröden. Die tatsächliche Verringerung der Bevölkerung, ganz abgesehen von der Verschiebung, war hauptsächlich auf Tod und Auswanderung zurückzuführen. **In den Jahren 1846—1851 starben nahezu 1 Million Menschen**, und mehr als 1 Million wanderte aus."

Die unermeßliche **Schuld der Engländer** unterstreicht John Mitchel, „The History of Ireland" mit folgenden Worten:

„Dies war eine **künstlich erzeugte Hungersnot**, d. h. es war eine Hungersnot, die eine reiche und fruchtbare Insel veröden ließ, eine Insel, die Jahr für Jahr so viel hervorbrachte, daß sie alle ihre Einwohner und viele andere noch davon hätte ernähren können. Die Engländer freilich nennen die Hungersnot eine Fügung der Vorsehung und führen sie auf Frostschaden (Milben, Brand?) der Kartoffel zurück. Allein die Kartoffelernte war in ganz Europa so schlecht, und dennoch war nirgends Hungersnot, außer in Irland. Die britische Darstellung der Vorgänge ist demnach nicht nur ein Betrug, sondern auch eine Gotteslästerung. Gott sandte gewiß den Kartoffelfrost, aber **die Engländer** schufen die Hungersnot. Denn einmal begünstigten sie die Entvölkerung des Landes durch künstliche Mittel (nämlich ihre oben erwähnten Maßnahmen), und außerdem **verhin-**

derten sie **mit außerordentlicher Sorgfalt jede Hilfe,** die der todgeweihten Insel von außen hätte kommen können."

Die **systematische Entvölkerung Irlands** zum Zwecke der Ausbeutung für englische Interessen dauerte aber nicht nur ein Jahrzehnt, sondern **über ein halbes Jahrhundert.** Erneute Hungersnöte gingen mit erneuten großen **Aktionen von Exmittierungen** Hand in Hand und erzwangen erneute Massenauswanderungen von Iren. **Die empörende Unmenschlichkeit dieser Exmittierungen beschreibt uns eine Augenzeugin, Maud Gonne MacBride,** die in ihrem erst kürzlich erschienenen Buch „A Servant of the Queen" festhielt, was sie selbst **gegen Ende des 19. Jahrhunderts** miterlebt hat:

„Auch diesmal gelang es mir dank meiner besseren Kleidung den Polizeikordon ohne weitere Schwierigkeiten zu passieren und einen Platz zu finden, von dem aus ich den Bailiff (den Polizisten), der das Exmittierungsverdikt zu verlesen hatte, genau verstehen konnte. Zum Schluß der Prozedur mußte er sich übrigens vergewissern, daß gemäß britischem Gesetz kein Lebewesen mehr in dem betreffenden Hause war, da sonst die Räumung nicht als ordnungsgemäß angesehen wurde.

Zuerst kam eine kleine Hütte an die Reihe, die nur aus zwei Kammern bestand und von einer alten, bettlägerigen Frau, ihrer Tochter und zwei Enkelkindern bewohnt wurde. Der Schwiegersohn befand sich in Schottland auf Arbeitsuche. Die Tür war von innen verriegelt, aber das war auch der einzige schwache Widerstand, den die Bewohner leisten konnten. Der Fußtritt eines Hilfspolizisten genügte, um die morsche Holztür zu zersplittern. Pfarrer Stephens drängte sich neben den Polizisten durch die geborstene Tür — er wollte sicher sein, daß man die alte Frau nicht mißhandelte. Als man sie dann auf ihrer dürftigen Matratze hinaustrug, hielt sie mit beiden Händen eine kleine Statue der Heiligen Jungfrau und ihren Rosenkranz umklammert. Ihre glanzlosen Augen blickten erstaunt wie ins Leere, denn sie war seit Jahren nicht mehr aus ihrem Häuschen herausgekommen. Die Träger setzten sie am Straßenrand ab und überließen sie ihrer weinenden Tochter und den schluchzenden Kindern. Um sie herum häufte sich ein Stapel armseligen Hausrats.

‚Wo finden sie nur ein Obdach?' fragte ich Pfarrer Stephens.

‚Ich weiß nicht. Wer uns aufnimmt, wird ja auch exmittiert!' ...

‚Im Arbeitshaus.‘ Seine Augen glühten noch leidenschaftlicher als sonst, und dunkle Röte überzog die knochigen Wangen. Der Bailiff vernagelte die eingetretene Tür mit einem Brett. Die Exmittierung war recht- und gesetzmäßig erfolgt, und die Polizei setzte sich quer über die Wiese zum nächsten Haus in Marsch . . .

Die nächste Tür, die eingeschlagen wurde, war die eines greisen Ehepaares. Sie hatten das kleine Haus vor etwa fünfzig Jahren, als sie heirateten, gebaut. Mit gesenktem Haupte traten sie heraus. Im Innern des Häuschens gab es nur wenig noch zu zerstören. Sie hatten wohl schon vorher ihre Habseligkeiten zu ihrer Tochter geschafft, die in einer überfüllten, engen Proletarierwohnung in Derry lebte. Mit einem letzten Blick umfingen sie noch einmal den sauberen, kleinen Garten, den sie stets mit besonderer Liebe gepflegt hatten. Dann schritten sie langsam Hand in Hand querfeldein — ein jammervolles Bild. Der Rammbock fuhr zum nächsten Haus. Nun war die Reihe an einer Wöchnerin mit einem neugeborenen Kind. Sie wurde von den Polizisten auf einer Matratze auf die Straße getragen; die Mutter hielt das Neugeborene fest in ihren Armen. Hinterher folgten zwei oder drei größere, schreiende Kinder sowie der Mann, in dessen Gesicht sich hilflose Wut spiegelte. Auch diesmal wurde der Hausrat auf einen Stapel gehäuft. ‚Schlagt den Giebel ein, damit ihnen die Lust vergeht, wieder hineinzugehen‘, schrie der Gutsverwalter dem Konstabler zu. Der aber murrte, das Abladen und Aufstellen des Rammbockes würde zuviel Zeit kosten, man habe noch über hundertfünfzig Exmittierungen im Laufe der Woche durchzuführen. So begnügte man sich damit, nur die Fensterscheiben einzuschlagen und zwei Hilfspolizisten als Wache aufzustellen. In der Zwischenzeit verlas der Bailiff schon die Exmittierungsorder vor dem nächsten Anwesen. Es begann zu regnen, kalt und unaufhörlich. Pfarrer Stephens suchte den exmittierten Ehemann, der sich vor Erregung noch immer nicht fassen konnte, zu beruhigen. Ich wandte mich zu der Wöchnerin mit dem Neugeborenen. ‚Was werden Sie jetzt anfangen?‘ Sie schüttelte nur den Kopf; Tränen erstickten ihre Stimme. ‚Wenn ich nur aufstehen könnte‘, jammerte sie.

‚Deswegen machen Sie sich keine Sorgen; wir werden einen Wagen besorgen. Wohin wollen Sie denn?‘

Die hundertfünfzig Exmittierungen wurden tatsächlich vorgenommen, wenn auch nicht innerhalb einer Woche. Aber etwa tausend irische Männer, Frauen und Kinder wurden mitleidslos aus ihren Heimen vertrieben. Wie viele von ihnen der Kälte des Winters zum Opfer fielen, weiß ich nicht. Sicherlich waren es mehr als hundert, denn in den überfüllten Arbeitshäusern starben besonders die Säuglinge und kleinen Kinder wie die Fliegen."

Die Opfer der brutalen Ausweisungen, die von staatlichen Sicherheitsbeamten vorgenommen wurden, wanderten also **ins Arbeitshaus,** wo die Erwachsenen, von ihren Kindern getrennt, gegen einen täglichen Lohn von einem halben Schilling (= 50 Pfennig) zu Straßenbauten und anderen schweren Frondiensten gezwungen wurden, bis sie entkräftet zusammenbrachen. — Welch armseliges Los daneben die Auswanderer erwartete, zeigt uns eine Stelle aus einer Rede von Robert Peel, die die **Zustände auf den Auswandererschiffen, den sogenannten Sargschiffen,** geißelte: „Die Nahrungsmittel sind im allgemeinen schlecht, und, da die Herdstellen meist mangelhaft sind, ist alles ungenügend gekocht. Die Versorgung mit Wasser, das kaum für Kochen und Trinken genügt, läßt einen Wasserverbrauch für Waschen nicht zu. In vielen Schiffen werden die ekelerregenden Nachtlager, die sich in einem unbeschreiblichen Zustand befinden, niemals zur Lüftung an Deck gebracht. Der enge Raum zwischen den Nachtlagern und dem Gebirge von Kisten wird nie gereinigt oder gefegt, sondern strömt einen feuchten und widerwärtigen Geruch aus. Es wird keinerlei Versuch zu moralischer Überwachung gemacht. Vor allem wird der Trunkenheit mit all ihren Folgen roher Erniedrigung kein Einhalt getan, denn sie ist ja außerordentlich einträglich für den Kapitän, der selbst mit Grog handelt!"

Fassen wir nun das **Gesamtergebnis des großen Massenmordes** zusammen! Einige Zahlen verkünden es uns: Von den **8 175 000 Iren,** die **1841** in Irland lebten, waren **1911** noch **4 390 219 übrig. In derselben Zeit hatte sich die Einwohnerzahl Englands verdreifacht.** Daraus kann man die riesigen Lücken, die Hungertod und Auswanderung dem Irentum beibrachten, ermessen. **Allein während der Regierungszeit der englischen Königin Victoria** (1837—1901) **erlitten 1 225 000 Menschen den Hungertod,** während 4 186 000 auswanderten und 3 663 000 von ihren Heimstätten vertrieben wurden.

Das englische Ziel aber, Irland auf Kosten seiner Bevölkerung zum Fleischerzeugungsland für England zu machen, war erreicht. Denn 1930 waren dort 71 Prozent der gesamten Fläche Weidegrund und **nur mehr 18 Prozent Ackerboden.**

Das **Schicksal der zu Haus gebliebenen Iren** war ein für deutsche Begriffe einfach **unvorstellbares Elend.** Uns liegt aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Aufstellung über die Verhältnisse in einer irischen Ortschaft vor, die 9000 Menschen beherbergte. Danach besaßen in diesem Ort **alle Bewohner gemeinsam** nur:

1 Wagen,
1 Pflug,
18 Harken,
20 Schaufeln,
2 Feldbetten,
8 Streubetten.

Zur Ernährung gab es kein Schwein, kein Gemüse, nur Kartoffeln. Die Leute wohnten in erbärmlichen Hütten zusammen mit ihrem Vieh, meist Ziegen, und schliefen auf der bloßen Erde oder auf Lumpen. In den Städten waren die Daseinsbedingungen der Iren ebenso grauenhaft. Noch 1913 wurde in den Slums oder Armenvierteln von Dublin festgestellt, daß 21 000 Familien nur je eine Kammer besaßen, und viele von den Häusern, in denen sie zusammengepfercht waren, nahe vor dem Einsturz standen.

Dabei waren die Unglücklichen nach wie vor den unheimlichsten **Gewalttaten** durch ihre englischen Zwingherren ausgesetzt. Emmet, „Ireland under English Rule" berichtet 1880 darüber:

„Niemals, außer wenn Krieg oder Pest wüteten, hat das irische Volk mehr unter der britischen Herrschaft gelitten als in dieser Zeit.

Unschuldige Menschen wurden von den brutalen Polizisten und Soldaten **hingemordet,** niedergeknallt oder zu Tode geknüppelt, ohne den geringsten Verweis seitens der Befehlsgewaltigen. **Ungezählte Männer, Frauen, Knaben und Mädchen** wurden gegen alles Recht ins Gefängnis geworfen, oft einfach, um persönlichen Groll zu befriedigen. Sie wurden **körperlichen Züchtigungen unterworfen, ausgehungert,** in mehreren Fällen wurden sie im tiefsten Winter aller Kleidung beraubt und mit einer barbarischen Grausamkeit behandelt, wie sie wahrhaftig

nur ein englischer Kerkermeister aufzubringen vermag ... Sofern man nicht zu direkter Vergewaltigung schritt, wurden oftmals Frauen und unverheiratete Mädchen höherer Schichten wie gemeine Frauenzimmer behandelt und, oft unter kleinlichsten Anschuldigungen, in die Gesellschaft der Dirnen und der Verwahrlosesten ihres Geschlechts hineingezwungen. Aber die Begebenheit ist zu frisch im Gedächtnis, als daß die Einzelheiten dieser furchtbaren Leidenszeit Irlands sich leidenschaftslos darstellen ließen, es sei denn, so paradox es erscheinen mag, der Bericht beruhte auf persönlicher Erfahrung; denn die am meisten litten, haben am wenigsten geklagt, denn sie waren zu stolz, als daß sie dadurch den Regierungsbeamten Freude gemacht hätten."

All dies geschah **im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts,** zur selben Zeit also, in der sich England vor der Welt mit seiner Freiheit und seiner Demokratie brüstete. In Wirklichkeit beging es inmitten von Europa in seiner unmittelbaren Nachbarschaft bestialische Verbrechen an einem anderen Volk, Verbrechen, die an Ungeheuerlichkeit alles überbieten, was die Menschheit jemals erlebt hat. Nur manchmal klingt es wie ein leises Bedauern aus den Äußerungen führender englischer Staatsmänner. So meinte Gladstone im Jahre 1886, „Parliamentary Debates" vom 8 Juni: „Geht kreuz und quer durch die Welt, sucht in dem Schrifttum aller Länder und seht, ob ihr irgendwo ein einziges Buch finden könnt, das Englands Haltung Irland gegenüber anders als mit tiefer und bitterer Verurteilung darstellt." Und Königin Victoria schrieb einmal von einem Besuche auf der Grünen Insel an ihren Onkel König Leopold von Belgien: „Man sieht hier mehr zerlumptes und heruntergekommenes Volk, als man irgendwo sehen könnte ..." Aber solche Einsichten und Erfahrungen führten in keiner Weise zu einer Milderung des Loses der Iren. **Der englische Magen verlangte nach Fleisch. Darum mußte ein ganzes Volk an den Rand des Abgrundes gestoßen werden.**



Zerstörung der irischen Stadt Cork durch die Black and Tan



Barrikade vor dem Militärgericht in Dublin

IV. DAS RINGEN UM DIE FREIHEIT 1916—1939

Immer wieder im Laufe der Zeiten hat das irische Volk Anstrengungen gemacht, sich gegen seine Bedrücker zu wenden und das ihm aufgezwungene Joch abzuschütteln. Aber diese Erhebungen führten zu nichts und wurden jedesmal mit furchtbarer Härte von den Engländern niedergeworfen. Schließlich bildeten sich im 20. Jahrhundert geheime irische Verbände, wie die „Young Irelands“ oder die „Fenian“, und setzten Terror gegen Terror, was immerhin zur Folge hatte, daß die britischen Behörden gelegentlich in einzelnen Fragen Zugeständnisse machen mußten. Aber die große **Forderung der irischen Freiheitsbewegung,** die Forderung nach **„Home Rule“,** d. h. nach Selbstverwaltung und damit nach Beseitigung der englischen Gewalt, wurde nicht erfüllt. **Als der Weltkrieg ausbrach, versprach England** zwar die Gewährung von **„Home Rule“,** um möglichst viele Iren zum Eintritt in das britische Heer zu verleiten, dann jedoch **nahm es das gegebene Wort zurück.** Inzwischen aber gelang es einer entschlossenen Gruppe der Iren, die sich **„Sinn Fein“** nannte, in aller Stille und mit großer Energie den Widerstand gegen Großbritannien zu organisieren. Diese Gruppe, erfüllt von der nationalen Idee, die in Europa längst ihren Siegeszug angetreten hatte, verstand es, viele Anhänger für ihre Ziele zu gewinnen und auf den Kampf um deren Verwirklichung vorzubereiten. Sie ging ohne jeden Kompromiß auf die restlose Lostrennung Irlands von England aus. Jedenfalls stand sie schlagfertig da, als das große Ringen um die Befreiung begann.

Im Jahre 1916 erfolgte zunächst ein Vorstoß von einer anderen Seite. Der Ire **Patrick Pearce,** gestützt auf eine kleine Mannschaft und auf die irischen Gewerkschaften, **rief am Ostermontag in Dublin,** wo seine Streitschar die wichtigsten Gebäude besetzte, **die Republik aus.** „Wir erklären“, so hieß es in seiner Kundgebung, „daß das Recht des irischen Volkes auf den Besitz von Irland und die unbeschränkte Gewalt über irische Geschicke souverän und unantastbar ist... Auf diesem fundamentalen Rechte stehend, das wir bewaffnet erneut vor den Augen der Welt zur Geltung bringen, rufen wir hiermit die irische Republik

als souveränen und unabhängigen Staat aus. Wir verpfänden unser Leben und das Leben unserer Kameraden für ihre Freiheit, ihre Wohlfahrt und ihre Erhebung unter die Nationen.“

Aber das hochgemute Unternehmen mißglückte. Die Masse des Volkes hielt sich, eingeschüchtert, wie sie seit Jahrhunderten war, zurück. England jedoch entsandte **General Maxwell** mit Truppen **nach Irland,** und dieser Maxwell, der blutige General, wie er bald mit Recht genannt wurde, führte sofort ein wahres **Schreckensregiment** ein. Er bemächtigte sich Pearces und seiner Gefolgschaft, ließ 1000 von ihnen deportieren, 50 leitende Männer in den Kerker werfen und die 15 Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung erschießen. Dabei bewies er **echt britische Brutalität.** Convolly, einer der zum Tode Verurteilten, wurde, obwohl der Gefängnisarzt seine im Kampf erhaltenen Wunden für tödlich erklärte, auf einer Bahre zum Hinrichtungsplatz geschleppt, dort auf einen Stuhl gepreßt und dann niedergeknallt. Nachdem die Freiheitskämpfer ihrer Führer beraubt waren, ließ sich Maxwell nicht dazu bewegen, nun das Morden zu beenden. Als ihn der irische Abgeordnete Dillon beschwor, im Namen Englands und des Reiches einzuhalten, erklärte er, er werde den Aufstand so rücksichtslos niederwerfen, daß er sich niemals wieder regen könne. Der englische Diktator des 20. Jahrhunderts unterschied sich also in keiner Weise von seinen Vorgängern aus früheren Zeiten. Alsbald setzte ein sinnloses, **satanisches Wüten** seiner unter dem Namen **„Black and Tan“** berüchtigt gewordenen Soldateska **gegen die Bevölkerung** ein, über das dem britischen Parlament im Laufe des Sommers 1916 u. a. folgende Einzelheiten mitgeteilt wurden:

Der Abgeordnete Ginnel berichtete im Unterhause, daß die Zugbrücke in Great Brunswick Street unter Feuer genommen worden sei, ohne daß sich dort Bewaffnete aufhielten. Als eine Frau tödlich auf der Brücke verwundet wurde und ein Arzt und Zivilisten, die weiße Tücher schwenkten, ihr zu Hilfe kommen wollten, seien sie gleichfalls beschossen worden, so daß die Frau fünf Stunden lang auf der Brücke im Todeskampf liegen mußte. Kleine **Knaben und Mädchen,** die angstvoll auf der Straße umherliefen, seien von Soldaten **ergriffen und erschossen** worden unter dem Vorwande, sie hätten Meldungen an die Aufständischen übermitteln wollen. **50 Personen** seien an einer Kasernenmauer **ohne Urteil erschossen** und in größter Eile auf dem Friedhof von

Glasnevin beerdigt worden. Der Abgeordnete Healy erwähnte einen Fall, wo Soldaten vier harmlose Zivilisten aus einem Laden herauszerrten und erschossen und man bei der Ausgrabung der Leichen feststellte, daß Geld, Ringe und Uhren fehlten. Der Abgeordnete Nugent schilderte einen anderen eidesstattlich beglaubigten Fall, wo einige Familien, die mit Frauen und Kindern ihre bedrohten Häuser unter dem Schutze von weißen Flaggen verließen, durch englische Soldaten von einer Barrikade aus beschossen wurden, wobei ein Familienvater fiel; als später dieselben Familien ihre neuen, von Flammen bedrohten Zufluchtsorte verlassen mußten, was ihnen erst nach langem Weigern gestattet wurde, wurden sie von den Truppen in einem anderen Hause eingesperrt und den ganzen Tag über ohne Nahrung gehalten; als endlich die Tochter und ein Begleiter von dem kommandierenden Offizier die Erlaubnis bekamen, die Leiche des gefallenen Vaters zu bergen, erhielten sie wiederum, trotz der weißen Flagge, von den Truppen Feuer, so daß sie nur mit knapper Not dem Tode entgingen. Andere wußten zu melden, daß Offiziere der englischen Armee sich Ausschreitungen und Übertretungen der militärischen Kommandogewalt zuschulden kommen ließen, die jeder Disziplin und Urteilsfähigkeit Hohn sprechen, oder englische Gerichtshöfe bei Ausschreitungen dieser Art zu einem freisprechenden oder milden Urteil gelangten. Der Abgeordnete Dillon versicherte, im Besitz von Nachrichten darüber zu sein, daß **Hunderte von Gefangenen** eine halbe Stunde Bedenkzeit erhalten hätten, ob sie gegen ihre Führer aussagen wollten oder vorzögen, **an die Wand gestellt** und erschossen zu werden. Als der englische Sergeant Flood am 29. April als Wachthabender in der Brauerei von Guinness einen Offizier Lucas und einen Zivilisten Rice ohne Grund verhaften und hinrichten ließ, sprach das Kriegsgericht den Angeklagten frei in der Annahme, daß Flood in einem entschuldbaren Irrtum gehandelt habe. Unter einer Reihe ähnlicher Fälle sei als schlimmster hier nur noch der des Hauptmanns Colthurst herausgegriffen, der einmal einen Jungen namens Coade, da er nach seiner Ansicht in verdächtiger Weise herumschlenderte und ihn einen Narren nannte, eigenhändig niederschoß, zum anderen während des Aufstandes drei Personen herausgriff, die am Aufstand gänzlich unbeteiligt waren, und ohne weiteres er-

schießen ließ, unter ihnen den Journalisten Sheehy Skeffington. Nicht genug, daß der letztere nach der tödlichen Salve noch eine Stunde in Todeskrämpfen herumgekrochen sein soll, während mehrere Offiziere dem Schauspiele zusahen, in seinem Hause fand noch eine Haussuchung durch ein militärisches Kommando statt, die damit eröffnet wurde, daß zunächst einmal eine Salve durch die geschlossenen Fenster gefeuert wurde. Als auch in diesem Falle, um die Ehre Englands zu retten, der Hauptmann vom Kriegsgericht freigesprochen wurde, da er angeblich im Wahnsinn gehandelt habe, fragte die irische Presse mit Recht, ob es mit zum System des englischen Militarismus gehöre, bei einem Aufstand geistesgestörten Offizieren ein für Leben und Tod der Zivilisten verantwortliches Kommando zu geben.

Doch diesmal hatten sich die Engländer verrechnet. Diesmal hatten die wilden Orgien ihrer Grausamkeit nur zur Folge, daß das gesamte irische Volk von einer tiefen Empörung ergriffen wurde und sich, anstatt zurückzuweichen, gegen sie zusammenschloß. Jetzt trat, im richtigen Augenblick, **Sinn Fein** unter **de Valera** auf den Plan, jetzt erhob dieser, vorher heimlich im Waffendienst geschulte Verband das Haupt und führte von sich aus, getragen von der Begeisterung des gesamten Landes, den Kampf weiter. Wie die Stimmung jener Zeit war, können wir einem Schreiben entnehmen, das **der irische Bischof von Limerick am 17. Mai 1916 an General Maxwell** richtete:

„Ich habe Ihre Beschuldigungen gegen die beiden Priester sorgfältig gelesen, kann aber darin keinen Grund für ein disziplinarisches Einschreiten meinerseits entdecken. Beide sind ausgezeichnete Priester; sie sind zwar ausgesprochen nationalistisch gesinnt, aber ich kann nicht finden, daß sie irgendein bürgerliches oder kirchliches Gesetz verletzt haben. In Ihrem Briefe vom 6. dieses Monats haben Sie sich an mich mit der Bitte gewandt, Ihnen in Ihrer Arbeit als militärischer Diktator von Irland behilflich zu sein. Selbst wenn nicht jede Handlung dieser Art meine Befugnisse überschritte, so würden es doch die Ereignisse der letzten Wochen für mich völlig unmöglich machen, in irgendeiner Weise an Vorgängen teilzunehmen, die ich als **ungerechtfertigte und drückende Grausamkeit** ansehe. Sie werden sich auf den Einfall von Jameson in Transvaal besinnen, wo eine Anzahl von Räubern in einen befreundeten Staat einfiel und gegen die Truppen der rechtmäßigen Regierung kämpfte. Wenn

jemals irgend jemand die Todesstrafe verdient hat, so waren sie es. Aber offizieller und inoffizieller Einfluß der britischen Regierung wurden aufgeboten, um sie zu retten, und es gelang. Sie dagegen haben dafür gesorgt, daß keine Bitte um Gnade für die armen jungen Menschen, die sich Ihnen in Dublin ergaben, gehört werden konnte; die erste Nachricht, die wir von ihrem Schicksal erhielten, war die Mitteilung, daß sie kalten Blutes erschossen worden sind. Ich persönlich betrachte Ihre Handlungsweise mit Entsetzen, und ich glaube auch, daß sie das Gewissen des Landes empört hat. Weiter scheint Ihre Maßregel, Hunderte, ja Tausende armer Kerle ohne irgendwelche Art von Gerichtsverhandlungen zu deportieren, mir ein ebenso **sinnloser wie willkürlicher Mißbrauch Ihrer Macht** zu sein, und im ganzen ist **Ihre Herrschaft eines der schlimmsten und schwärzesten Kapitel in der Geschichte der Mißregierung dieses Landes** gewesen."

Der gleiche Bischof erklärte **Anfang August 1916:**

„Die jüngsten Ereignisse in Dublin, **die Perfidie der englischen Regierung** in der Home-Rule-Frage, **die Unehrlichkeit**, mit der man uns eine Selbstregierung versprach als Belohnung für unsere Unterstützung Englands im Kriege, so daß unser Volk dazu gebracht wurde, zu glauben, daß wirklich der Krieg für Irland mit geführt werde, alles das und die vielen anderen Beispiele von Zweideutigkeit, die soeben im Parlament enthüllt worden sind, haben das irische Volk in eine Stimmung versetzt, daß es von England keine Lehren über Patriotismus mehr annimmt."

So entspann sich denn **ein unerhört erbittertes Ringen**, das **über vier Jahre lang** dauerte und von Sinn Fein mit unvergleichlichem Heldenmut durchgeführt wurde. Die Methoden, die England dabei angewandt hat, waren keine anderen als die des rohen Sklavenwärters, der mit allen nur erdenklichen Mitteln der Brutalität seine Despotenherrschaft aufrechtzuerhalten sucht. Entsetzlich war das Los der Tausende von Iren, die in ihre Hände fielen. Sie wurden **gefoltert, zu Tode gemartert und erschossen.** Auch Frauen und Kinder wurden nicht geschont. Um den Terror zu vergrößern, scheute man nicht davor zurück, **große Städte einzuäschern. Unbewaffnete zu überfallen** und Lebensmittelgeschäfte, **vor allem Molkereien, zu zerstören.**

Zum Glück für die Iren kümmerte sich jedoch endlich **die Außenwelt** um ihr beklagenswertes Schicksal und **erhob in der**

Öffentlichkeit **Einspruch.** So erschien damals, am 6. Januar 1920, in Paris ein Bericht, der die britische Mißregierung in Irland während des Jahres 1919 behandelte: Er lautete:

„15 000 britische Greueltaten in Irland im Jahre 1919.

Im Laufe des Jahres 1919 hatte Irland mehr als 15 000 Grausamkeiten und brutale Zwangsmaßnahmen zu erdulden. Dies Schreckensregiment wurde durchgeführt von der Regierung Lloyd Georges in direktem Widerspruch zu den feierlichen Versprechen, die der britische Premierminister Amerika und Irland gegeben hatte.

Als Ergebnis seiner Rekrutierungsversprechen fochten mehr als 1 000 000 Soldaten irischen Blutes, davon ein Viertel als Freiwillige aus Irland, für die Sache der Alliierten in Frankreich. Und dies war ihr Lohn:

Während des vergangenen Jahres wurden durch die britische Regierung 12 589 Privathäuser durchsucht, 975 irische Republikaner gefangengenommen, 259 vors Kriegsgericht gestellt, 389 bewaffnete Angriffe auf die Zivilbevölkerung ausgeführt, 7 ermordet, 364 politische Versammlungen und Veranstaltungen angekündigt und untersagt, 26 Zeitungen verboten und 22 Personen deportiert.

Mit Anbruch des neuen Jahres wurde der grausame Feldzug mit verstärkter Kraft wieder aufgenommen, in der Absicht, Irland in eine Revolte zu stürzen, damit Britannien ihm unter Blutvergießen eine unfaire, unerwünschte und unannehmbare Home-Rule-Verfassung aufzwingen konnte.

Wenn nicht Amerika, Frankreich und die anderen zivilisierten Völker Einspruch erheben und die britische Regierung an ihre feierlichen Versprechungen erinnert, wird die britische Zwingherrschaft im Jahre 1920 das Doppelte der Schrecken von 1918 erreichen.“

Amerikanische Kreise setzten eine **Untersuchungskommission** von 150 Männern und Frauen ein, die über die Vorgänge in den Jahren 1916—1921 genaue Aufstellungen machten und diese 1921 in einem Bericht von mehr als 1000 Seiten veröffentlichte. Das **Gesamtergebnis** der Nachforschungen bestand aus folgender Statistik:

	ab Mai 1916	1917	1918	1919	1920	Insges.
Morde	38	7	6	8	203	262
Städte geplündert und niedergebrannt . . .				. 4	98	102
Verbannungen	1949	24	91	20	467	2 551
Bewaffnete Überfälle auf unbewaffnete Zivilisten		18	81	476	834	1 409
Haussuchungen in Privathäusern		11	260	13 782	24 171	38 224
Verhaftungen	3226	349	1107	959	4 109	9 750
Versammlungsverbote und -auflösungen . .		2	32	335	106	475
Zeitungsverbote	13	3	12	25	?	53
Zerstörung von Molkereien und Fabrikbetrieben					42	42
Verurteilung durch Militärgerichte . . .	199	36	62	209	212	718
	5425	450	1651	15 818	30 242	53 586

Ein besonders empörendes Kapitel des englischen Gebarens bildet die **Behandlung der Gefangenen.** Daß diese Behandlung schon vor 1916 nichts anderes als eine einzige raffinierte Peinigung der unglücklichen Opfer war, geht aus einer Schilderung der bereits erwähnten Schriftstellerin Maud Gonne Macbride hervor, die in Friedenszeiten einmal in Begleitung eines englischen Journalisten das **berüchtigte Portland-Gefängnis** besuchte, um dort das Los von eingekerkerten Anhängern der irischen Freiheitsbewegung zu erforschen. Wir lesen hier:

„Eines Tages um zwei Uhr standen wir (die Verfasserin und der englische Journalist) vor dem Eingang zum Gefängnis. Auf dem Wege dorthin — das Gefängnis liegt auf einer Anhöhe — sahen wir eine Gruppe von Gefangenen, die wie Pferde vor große Steinkarren gespannt waren und durchweg scheußliche gelbe Anzüge mit großen schwarzen Pfeilen trugen. Uniformierte Wärter begleiteten die Gruppe.

Man ließ uns in einem kleinen Raum innerhalb der Gefängnismauern warten; inzwischen prüften zwei Beamte unsere Besuchsscheine und betrachteten uns mit neugierigen Blicken...

‚Den zweiten Gefangenen auf Ihrer Liste können Sie nicht sprechen; er hat gegen die Gefängnisvorschriften verstoßen und verbüßt zur Zeit eine besondere Strafe; er darf also auch keine Besuche empfangen. Sieben Besuche dauern ja auch schon lange genug!‘

‚Was hat er denn getan?‘

‚Diese Frage kann ich nicht beantworten.‘

Später hörte ich, daß dieser Mann irrsinnig geworden war.

Man führte uns einen langen Gang entlang in einen Käfig, in dem zwei Stühle standen. Es war ein Käfig, wie man ihn sonst in zoologischen Gärten für wilde Tiere benutzt, mit Eisengittern zu einem Gang hin, der nur vier Fuß breit war. Der Wärter — derselbe, der die Erlaubnisscheine geprüft hatte — hielt sich dicht neben uns; ein anderer Wärter kam mit einem Gefangenen durch eine Tür jenseits der Gitterstäbe herein. Als sich die Tür nach vielem Ächzen und Schlüsselgerassel endlich geöffnet hatte, bemerkte ich noch einen dritten Wärter, der hinter dieser Tür Wache stand. Alle Wärter waren mit Revolvern versehen. Auch dieser Gefangene trug einen gelben Anzug mit schwarzen Pfeilen. Er sah mich mißtrauisch und forschend an. Um dem beklemmenden Schweigen ein Ende zu machen, begann ich: ‚Ihre Freunde haben mich gebeten, Sie zu besuchen; ich komme gerade von Irland und kehre auch dorthin zurück; ich möchte denen daheim berichten, wie es Ihnen geht.‘

‚Nichts ist über mich zu berichten‘, war die widerwillige Antwort. Ich versuchte nochmals, einen Weg zu ihm zu finden.

‚Ich dachte, ein Besuch, selbst von jemand, den Sie nicht kennen, würde Ihnen bei der Eintönigkeit Ihres jetzigen Lebens nicht unangenehm sein. Auch ich bin Irin.‘ Statt der Antwort traf mich nur ein neuer, verwirrter Blick des Gefangenen. Verzweifelt überlegte ich mir, wie ich sein Vertrauen gewinnen könnte, und der Wärter, der mir offenbar helfen wollte, die Zunge des Gefangenen zu lösen, warf ein: ‚Du solltest der jungen Dame dankbar sein, daß sie sich so für dich interessiert!‘ Ich schüttelte ungeduldig den Kopf ‚Dazu liegt kein Grund vor; es ist ja nur natürlich, daß das irische Volk an Sie denkt und weiß, was Sie für Irland erdulden müssen.‘



Irische Frauen beten für den Frieden

(3) The Provision of Masks by the Government

The following is a copy of a packing note, showing that goggles for "night practice"—or masks, as we prefer to call them—are supplied by the authorities for the use of the forces of the Crown in Ireland. The Commission examined one of these masks, which are expensively produced.

Package { Description : 1 Case / No. B.132 — Army Form G.1028

PACKING NOTE

Carrickfergus Station.

Unit : O.C. Depot Rl. Irish Fus. — 12/10/20. Date.

Indent No. and date

DESCRIPTION OF STORES.	QUANTITY	DESCRIPTION OF STORES	QUANTITY
Section 15			
Goggles Night practice			
Sets	16		
Case W.P.	1		

Packer : WM. SEMPLE — Witness : WM. MULLAN, SR.

40011—W4693—P.571—2600 B.110—2/18—T—W. & J.M.CCD. (E.2622).

Faksimile des Packzettels für die von W. Churchill gelieferten Masken aus dem Bericht der Labour-Kommission

Das schien Eindruck auf ihn zu machen; seine Augen leuchteten mit einem Male fragend auf, und er stammelte: ‚Erzählen Sie mir doch, wie es jetzt dort steht. Wird Parnell Homerule erreichen?'

‚Diese Frage dürfen Sie nicht beantworten; sie ist politisch', warf der Wärter sofort ein. Um ihn bei guter Laune zu erhalten, lächelte ich ihm zu und fragte den Gefangenen dann:

‚Wie geht es Doktor Gallagher?'

‚Diese Frage darf er nicht beantworten; es handelt sich um eine Gefängnisangelegenheit!'

‚Das tut mir leid, denn Doktor Gallaghers Freunde haben gehört, daß er krank sei, und sie haben mich ausdrücklich gebeten, zu fragen, wie es ihm geht. Soviel wir erfahren haben, soll Gallagher wahnsinnig geworden sein.'

Ich wandte mich an den Wärter. ‚Vielleicht können Sie mir die Frage beantworten, wenn es der Gefangene nicht darf?'

‚Nur der Direktor darf Auskunft über den Gesundheitszustand der Gefangenen geben!'

Ich sprach weiter auf den Wärter ein, jetzt in einer Art hilfloser Liebenswürdigkeit:

‚Es scheint mir sehr schwierig, hier eine Unterhaltung zu führen; bitte sagen Sie mir doch, über was man sprechen darf.'

‚Über alles, außer über Politik und das Gefängnis', belehrte uns der Wärter . . .

Ein neuer Gefangener mit einem anderen Wärter stand jetzt vor den Gitterstäben. Er war völlig apathisch und konnte kaum ein Wort herausbringen, so, als habe er das Sprechen überhaupt verlernt. Das Sprechverbot hatte in diesem Falle seine volle Wirkung getan. Als der Wärter die unheimliche Situation mit den Worten beendete: ‚Die Zeit ist um', fühlte ich mich wie erleichtert — gleichzeitig aber unendlich beschämt. Der Gefangene war nur mit Mühe von dem Gitter fortzubringen und stieß im Herausgehen nur noch die beiden Worte hervor: ‚Helfen! Helfen!' Dumpf fiel die Tür hinter ihm ins Schloß . . .

Was litten die Ärmsten für Irland im Kampf gegen das Britische Imperium! War es möglich, daß die Welt sie vergessen konnte? Die Frage lastete auf mir wie ein Alpdruck. Immer schwerer wurde es mir, meine Gedanken zu sammeln . . .

Der Häftling, der jetzt vor dem Gitter stand, war ein großer grobschlächtiger Mann. Ich bemerkte sofort, daß sein rechtes Augenlid geschlossen war. Er verschwendete keine Zeit damit,

erst nachzuforschen, wer ich sei und was ich wollte. ‚Ich habe auf dem einen Auge das Augenlicht verloren, und die Sehkraft des anderen ist im Schwinden. Ich werde vor Schmerzen verrückt! Der Doktor hier meint, ich müßte operiert werden, das könnte aber hier nicht gemacht werden. Man läßt mich also erblinden. Nicht genug, daß man mir das eine Auge kaputt geschlagen hat ...‘ Der Oberwärter unterbrach ihn barsch: ‚Halt's Maul, O'Callaghan, das war ein Unfall, darüber darfst du nicht reden!‘ ‚Wollt Ihr mich etwa daran hindern?‘ ‚Noch ein Wort — und mit dem Besuch ist's aus!‘ Der Gefangene krallte seine starken Hände um die Eisengitter. ‚Die Welt soll erfahren, was mit mir los ist — und wenn Ihr mich hinterher zehnmal bestraft! Meinetwegen — den Strick! Mehr Schmerzen, als ich schon habe, kann's ja gar nicht geben!“ Die Tür sprang auf, und der Wärter faßte ihn mit wütendem Griff an den Schultern. ‚Also los jetzt‘, aber Callaghan klammerte sich nur um so fester an das Gitter. Der andere Wärter kam eilig seinem Kollegen zu Hilfe; ein dritter erschien im Hintergrund.

Ich trat erregt einen Schritt vor und rief dem Gefangenen zu: ‚O'Callaghan, Sie brauchen mir nichts weiter zu sagen; kann mir schon denken, was mit Ihnen passiert ist; ich werde dafür sorgen, daß ein Augenarzt sich um Sie kümmert!‘ Für ein paar Augenblicke trat zwischen den Wärtern und dem widerspenstigen Gefangenen eine Kampfpause ein.

‚Lassen Sie sich abführen, O'Callaghan‘, riet ich ihm. ‚Der Augenarzt kommt bestimmt; und in sechs Monaten sind Sie ein freier Mann!‘ Jetzt ließ er die Gitterstäbe los. ‚Behandelt ihn nicht so schlecht‘, bat ich den Oberwärter, ‚er hat arge Schmerzen.‘ ‚Leben Sie wohl, O'Callaghan! Ich komme bald wieder!‘ Ich setzte mich wie in einem furchtbaren Traum wieder hin — aber da stand schon ein anderer Gefangener mit dem Wärter vor mir.“

Aus den Freiheitskämpfen selbst aber besitzen wir das Zeugnis eines tapferen Sinn Feiners, **Ernie O'Malley**, der in seinem Buch „On another man's wound“ **beschreibt, was er erleiden mußte, als er in die Gewalt der Engländer geriet:**

„Sie nahmen mich mit durch einen langen Korridor und setzten mich auf eine Holzbank, fesselten mir Hände und Beine zusammen wie vorher. Ich kam mir vor wie ein Bund Stroh. Sie banden mir ein Tuch um die Augen. Ich konnte Männer singen und Gläser klirren hören; es muß wohl bei der Kantine

gewesen sein. Die Vorbeikommenden blieben stehen und stießen Drohungen aus, ein paar sagten: ‚Wir werden es dir noch heimzahlen wegen Macroom!‘, und stampften mit ihren schweren Stiefeln auf meinen Füßen in Strümpfen herum. Die Zehen wurden zerdrückt. Einige hoben das Bein, so hoch es ging, und stampften mit vollem Gewicht auf Füße und Zehen. Immer wieder stampften sie mit den Stiefeln auf dieselbe Stelle. Ich spannte alle Muskeln an, um mein Stöhnen zu unterdrücken. Zwei der Wachen stachen mir mehrere Male die Bajonette unter die Rippen in den Leib. Blut lief mir an Gesäß und Beinen herab. Weitere Gefangene wurden hereingebracht, auch sie wurden getreten und geschlagen, einige schrien vor Schmerzen laut auf.

Ich konnte nicht gehen, als ich fortgeschafft werden sollte. Der Soldat hob mich auf, trug mich ein Stück und warf mich in einen Raum. Ich schlug mit dem Kopf auf den Steinboden, war wie betäubt. Sie nahmen mir das Tuch von den Augen.“

Das Verhör mit dem gleichen Manne spielte sich folgendermaßen ab:

„Ich fand zwei Männer in dem Zimmer, einer trug Zivil, der andere war in Khaki. Der Mann in der Uniform der Connaught-Grenzer war mittelgroß und schmal. Er hinkte. Das Gesicht war bleich, die Augen hatten große, schwarze Pupillen mit einem dünnen, blauen Rand. Er bewegte ständig die Unterlippe. Der andere war mehr als sechs Fuß groß, stark gebaut, von herrischem Wesen, die Linien auf der Stirn zogen sich beim Sprechen zusammen. Das war der Major Y., der andere war Hauptmann X.

‚Wie heißen Sie?‘ fragte der Major.

‚Stewart.‘

‚Ihr Vorname?‘

‚Bernard.‘

‚Was sind Sie?‘

‚Farmer.‘

‚Wo wohnen Sie?‘

‚In Inistiogue, Provinz Kilkenny.‘

‚Aber da wohnen Sie doch nicht!‘

‚Nein.‘

‚Wo wohnen Sie also?‘

Keine Antwort.

‚Ziehen Sie mal den Rock aus!‘ befahl er.

Ich zog den Rock aus; er sah die Cardiganweste.
‚Wo haben Sie die Cardigan gestohlen?'
‚Ich habe sie gekauft.'
Er schlug mich mit voller Wucht ins Gesicht. Ich sank in die Knie.
‚Steh auf! Wer hat dir die Pistole gegeben?'
Keine Antwort.
‚Willst du antworten?'
‚Nein.'
Er schlug mich nochmals ins Gesicht, das Blut kam, lief mir in den Mund und tropfte auf den Boden.
Der Hauptmann fragte: ‚Wo wohnen Sie?'
‚Ich gebe keine Antwort.'
‚Warum nicht?'
‚Wenn ich antworte, brennt ihr meiner Mutter das Haus nieder. Ich bin der einzige Sohn.'
‚Aber wir wollen's ja gar nicht niederbrennen.'
‚Es sind aber schon Häuser verbrannt worden, und lieber will ich leiden, als daß sie leidet.'
‚Also leiden willst du', sagte der Major.
Er schlug mich wieder und wieder links und rechts ins Gesicht und gegen den Leib. Ich wischte mit dem Handrücken das Blut vom Gesicht.
‚Leg den Rock vor dich hin', sagte er, ‚wir wollen nicht den ganzen Fußboden voll Blut haben.'
Ich gehorchte.
‚Drehen Sie sich um!' sagte der Hauptmann.
Ich drehte mich um.
‚Sehen Sie dort die Photographien?'
‚Jawohl', sagte ich und blickte auf die Wand.
‚Schön, von denen wollten auch einige nicht aussagen, die sind jetzt tot.'
‚Willst du mir antworten?' fragte der Major. ‚Wo wohnst du?' Ich gab keine Antwort. Er schlug mich von neuem und gab mir einen Stoß, daß ich gegen die Wand flog.
Als ich wieder auf den Beinen war, sagte er: „Willst du mit mir boxen?'
‚Nein.'
Voller Spott: ‚Angst?'
Ich wußte allzugut, daß er mich in zehn Minuten, wenn nicht schon in der ersten Knock out schlagen konnte, aber er

sollte nicht die Freude haben, sagen zu können, daß er sich als anständiger Kerl geschlagen und mich ehrlich besiegt hätte. Wenn er seinen Manneswert so jämmerlich erniedrigen wollte, dann sollte er's in Gottes Namen tun, aber er sollte es nicht noch beschönigen können.

Der Hauptmann fing wieder an: ‚Wissen Sie, daß Ihre Mutter Ihren Namen hinten an der Tür angeben muß, und daß es ihr schlimm geht, wenn sie's nicht tut?'

Ich nickte.

‚Sie brauchen uns ja bloß den Mann zu nennen, der Ihnen den Selbstlader gegeben hat, dann sind Sie sofort frei. Keiner wird je etwas erfahren, und Sie können wieder nach Hause.'

‚Ich kann keine Auskunft geben.'

‚Doch, du kannst!' sagte der Major und schlug mich aufs neue. Der Hauptmann trat zu mir heran. ‚Ich kann Befehl geben, daß Ihr Haus verschont bleibt. Ich bin der Oberbefehlshaber und werde auf der Stelle das Formular unterschreiben, wenn Sie uns bloß Ihre Adresse sagen.'

‚Ich sage meine Adresse nicht, ich habe Angst, daß die Polizeistreifen oder Auxiliaries das Haus verbrennen.'

‚Sind Sie ein Farmer?' fragte er.

‚Ja.'

‚Nette kleine Hände für einen Farmer. Sie sind ja ein netter Schweinehund von Farmer. Von welcher Provinz sind Sie?'

Ich gab keine Antwort.

‚Wie heißt Ihre Mutter?'

‚O'Brien.'

‚Ah! Ich weiß, wo die O'Briens her sind. Sie sind aus Clare!'

Ich schüttelte den Kopf.

‚Aus Ennis?'

‚Nein.'

‚Galway?'

‚Nein.'

‚Tiperary?'

‚Nein.'

‚Limerick?'

‚Nein.'

‚Kilkenny?'

‚Nein.'

‚Kerry?'

„. . . Nein.' Ich zauderte absichtlich, ehe ich ‚Nein' sagte. Ich war noch nie in Kerry gewesen, nur an der Grenze, mochte er, wenn er wollte, getrost glauben, ich wäre daher.

‚Ha, Kerry.'

Er nannte verschiedene Städte und fragte, ob ich von dort wäre; mein ‚Nein' wurde eintönig.

‚Warst du mal in Dublin?'

‚Ja.'

‚Wo hast du gewohnt?'

‚Bei meinem Onkel.'

‚Und wo hat der gewohnt?'

Ich gab keine Antwort.

‚In Dublin hab' ich dich mal gesehen, du warst in einer Straßenbahn', sagte er.

‚Ich war oft in einer Straßenbahn', antwortete ich.

‚Du fuhrst durch die Harcourtstraße und bist bei Kelly um die Ecke gebogen.'

‚Ich weiß nicht, wo die Kellyecke ist.'

‚Du bist dann über eine Brücke gekommen.'

‚Über einen Fluß', warf ich ein.

‚Nein, über den Kanal, und du bist durch die Rathminesstraße gefahren, an der Portabellokaserne vorbei. Da wohne ich nämlich', sagte er.

‚Ich kann mich erinnern, daß ich dort ein Gebäude gesehen habe.'

‚Auf der rechten Seite?'

‚Ich weiß nicht mehr.'

‚Doch', sagte er, ‚es war rechts. Dann bist du weiter zum Rathaus gefahren, und was hast du dann gemacht?'

‚Ich bin ausgestiegen.'

‚Ah, Sie sind sicher die Leinsterstraße raufgegangen', meinte der Hauptmann, ‚oder sind Sie geradeaus gegangen?'

‚Was hast du dort gemacht?' fragte der Major.

‚Ich bin ins Kino gegangen.'

Sie sahen sich an, als wenn sie sagen wollten: verdammt, der Kerl ist wirklich zu blöd.

Der Hauptmann sah sich einige Notizen an. ‚Ein netter kleiner Plan über die Kelkenny-Patrouille', sagte er. ‚Sie wollten wieder einmal morden gehen?"

‚Stop', sagte der Major, und der Hauptmann klappte mein schwarzes Notizbuch zu.

Er hatte von meinen Notizen über die Stärke der bewaffneten Abteilung gesprochen, die täglich von der Militärkaserne in Kilkenny nach dem Zuchthaus ging, um die Wache abzulösen.

‚Auch ich habe einen netten Plan', sagte der Hauptmann. Er trat vorn an den Ofen und nahm einen Schürhaken vom Boden auf, steckte ihn zwischen die Roste; als er ihn wieder herauszog, war er schwarzrot. Er steckte ihn wieder hinein. Der Major sah mich an, drehte sich dann zu dem Ofen. Ich fühlte eine Leere in meinem Magen. Der Hauptmann sah den Schürhaken an; er war gebogen, und die rote Glut lief fast bis zum Griff. ‚Jetzt wirst du schon reden!' Er hielt mir das Eisen vors Gesicht. Vor der Hitze wich ich zurück. ‚Bei Gott, du sollst reden!' Er hielt mich fest an einem Arm und brachte die Spitze näher, als ob er sie mir in die Augen bohren wollte; er schwang das Eisen hin und her, bis in meine Augenhöhe. Meine Brauen wurden versengt, die Hitze drang mir in die Augen. Er kam noch näher mit dem Schüreisen, ich wollte zurückweichen, vor dem Geruch stieß ich einen trockenen Husten aus. Die Wimpern rollten sich zusammen, die Augenlider schmerzten. Ich konnte die Augen nur mit Anstrengung offen halten; sie taten heftig weh. ‚Um Gottes willen', dachte ich, ‚meine Augen! Wenn er sie anrührt, springe ich ihm an die Kehle und reiß sie ihm auseinander.'

‚Willst du antworten?' Ich schüttelte den Kopf, er holte mit dem Eisen aus, als ob er mich schlagen wollte. Dann schob er es wieder zwischen die Roste.

‚Glaubst du wirklich, wir geben klein bei vor dir?' sagte der Major.

‚Du beantwortest jetzt meine Fragen, verstanden?' brüllte er. ‚Wo wohnst du?' Er schlug blindlings auf mich ein, Hieb auf Hieb. Ich stand vom Boden auf. Meine Wangen waren zerschunden, das Blut lief mir von der Stirn in die Augen, sie waren so geschwollen, daß ich kaum die Lider offen halten konnte. Ich wankte auf den Füßen hin und her, sah ihre Gesichter näher kommen und wieder zurückspringen, wie man in der brennenden Sonne oder durch heißen Dunst das Land vor sich sieht. Das Blut in meinen Augen ließ mir das Zimmer als ein verworrenes Durcheinander von Rot und Blau erscheinen. Ein salziger Geschmack von warmen Blut lief mir beim Atemholen die Lippen und die Kehle herunter, die Zähne schienen unter der Zunge

herauszufallen, fühlten sich an wie dicke Finger, wenn die Zunge dagegen drückte. Die Nase war schief geschlagen; wenn ich ausatmete, mußte ich röcheln. Mir war als ob ich singen müßte, hörte deutlich die Worte, konnte aber nicht unterscheiden, ob die Töne meine eigene Stimme seien:

‚Ich kenn' meinen Liebsten an seinem Gang,
Ich kenn' meinen Liebsten an der Stimme Klang,
Ich kenn' meinen Liebsten an seinen Augen blau.'

‚Verdammtes Schwein!' schrie der Hauptmann, die Stimme schnappte schrill über. Er griff mich mit der Hand bei der Kehle und stieß mir die andere heftig in die Herzgegend. Er drückte mir mit beiden Händen die Gurgel zu, preßte die Daumen tief ein. Er wandte sich begierig zum Major und fragte: ‚Wollen wir ihm den Rest geben?'

‚Nein, noch nicht.'

Er nahm die Hand vom Hals, ich sackte zu Boden und schnappte nach Luft.

‚Steh auf!' befahl der Major.

‚Willst du unsere Fragen beantworten?' fragte er.

Es war schwer wieder auf die Beine zu kommen, die Wadenmuskeln zitterten, als ich auf einem Bein kniete.

‚Nein, ich will nicht, aber ich boxe mit dir.'

‚Oh, nein, du boxest nicht mit ihm', sagte der Hauptmann, ‚das könnte dir so passen, einen Gentleman zu schlagen.' Er ging zum Fenster, wo der Schreibtisch stand, und nahm einen 45er Webley Dienstrevolver aus der Schublade.

‚Weißt du, was das ist?'

Ich nickte.

‚Also paß auf!' Er löste den Hebel, drehte den Zylinder nach links und rechts und zeigte mir die Bleispitzen und Enden der Hülsen. ‚Du siehst', sagte er, ‚er ist geladen.' Ich blickte auf die sechs Patronen. ‚Stell dich an die Wand!' Ich schritt nach hinten, bis ich die Wand berührte.

‚Ich gebe dir noch dreimal eine Chance. Wenn du beim drittenmal nicht geantwortet hast, klebt dein Gehirn dort an der Wand.' Er sprach bedächtig: ‚Wer hat dir die Pistole gegeben?'

‚Eins!'

Keine Antwort.

‚Zwei!'

Er spannte langsam den Hahn, ich schaute in die bläuliche Öffnung, die Beine zuckten und zitterten in den Hüften, ich brachte mit einem Ruck die Hacken zusammen.

‚Drei!'

Ich stand wie ein Stock. Er zog ab, es gab einen Knall. Er hatte eine Platzpatrone abgefeuert."

Einen ganz tiefen Einblick in die Greueltaten der Engländer gibt uns schließlich der **Bericht, den eine Kommission der englischen Labour-Partei erstattet hat**, die sich unter Führung von Arthur Henderson nach Irland begab. Er wurde unter dem Titel „Report of the Labour-Commission" 1921 in London veröffentlicht.

Dieser Bericht, der mehr als 100 Druckseiten ausfüllt, enthält mehrere Abschnitte, die alle Einzelheiten des Terrors einwandfrei darstellen.

Plünderungen und **Vernichtungen von Läden, von Geschäften, von Fabriken, Druckereien, von Bauernhäusern werden in langer Reihe vorgeführt.** In einem Falle wird festgestellt: „Der Bauer war nicht zu Hause. Die anderen Hausbewohner bekamen den Befehl, sie sollten machen, daß sie herausgingen. Die alte Frau, die krank war, wurde herausgeschafft, und die beiden Schwestern, nur teilweise bekleidet und ohne Schuhe, verließen mit einem kleinen Jungen im Nachthemd das Haus. Die Männer gossen Petroleum über die Betten und die Einrichtung... die Gebäude wurden bis auf den Grund niedergebrannt... Die Familie verbrachte die Nacht — es war Winter! — auf den Feldern."

Weiterhin werden **zahllose Fälle von** anderen **Brandstiftungen** geschildert, die einen Teil der Politik der Engländer bildeten. Daneben stehen sinnlose Zerstörungen anderer Art, die die Kommission selbst in Augenschein nimmt. Aber auch **Plünderungen und Diebstahl** sind von der undisziplinierten englischen Soldateska verübt worden. **Straßenüberfälle** sind zu verzeichnen. Unabsehbar sind die **Fälle von Brutalität und Mißhandlung.** Wir greifen einige wenige der **Zeugenaussagen** heraus:

„Einer der Polizisten nannte mich einen... Bastard und gebrauchte noch andere Schimpfworte. Mit dem Gewehrende wurde ich gezwungen, im Schmutze niederzuknien. Man befahl mir unter Todesdrohung, zu schwören, daß ich kein Sinn Feiner sei. Einer der Polizisten hielt mir eine Photographie De Valeras vor. Ich müßte dreimal darauf speien oder ich würde er-

schossen werden. Ich wurde geschlagen und mit Fußtritten bearbeitet. Dann mußte ich aufstehen und sollte mich davonmachen. Aber ich wurde von ungefähr 12 Polizisten verfolgt, die sich auf mich stürzten und mit Gewehren, Fäusten und Füßen schlugen und traten... Der eine sagte: ‚Laß ihn gehen, er hat genug.' Aber als ich mich erhob, fiel er wieder über mich her."

„Die ‚Black and Tan', die mich gesucht hatten, sagten, ich hätte eine Photographie von MacSwiney. Der Kommandierende befahl mir, niederzuknien. Ich tat es nicht. Da schlug er mir mit der geballten Faust ins Gesicht. Dann sagte er wieder, ich solle niederknien. Ich tat es nicht. Da warfen mich drei oder vier der ‚Black and Tan' nieder. Der Führer reichte mir ein Buch, befahl mir, es über meinen Kopf zu halten und die folgenden Worte nachzusprechen: ‚Ich schwöre, daß ich künftig mit den Sinn Fein nichts zu tun haben will.' Ich kümmerte mich nicht darum. Der Führer zwang mich mit dem Gewehr... er schlug mir mit der Faust ins Gesicht..."

Erschießungen erfolgten überall. Mitglieder der königlichen Streitkräfte haben die Leute kaltblütig erschossen.

Zwei Brüder wurden auf einen Militärwagen gesetzt. Sie saßen an beiden Händen gefesselt Rücken an Rücken unten: „Ungefähr eine halbe Meile außerhalb der Stadt hörte ich meinen Bruder aufschreien und gleichzeitig einen Revolverschuß... Ein zweiter folgte sogleich. Ich war durch die rechte Schulter geschossen... Wir hatten beide ganz still gesessen und keinen Fluchtversuch gemacht, wie die Soldaten behaupteten."

„Ich wurde am 21. Oktober durch Soldaten unter Führung eines Offiziers verhaftet. Bei der Untersuchung fand man bei mir eine Depesche. Ich verweigerte jede Auskunft darüber. Ich wurde daraufhin von zwei Soldaten ins Gesicht geschlagen und niedergeworfen. Ihr Offizier sah zu. Blut floß mir aus dem Munde. Man brachte mich in die Militärquartiere der Stadt... Auf dem Wege trat mich der Offizer zweimal mit Füßen. An Ort und Stelle wurde ich nackt ausgezogen. Mein Körper sollte nach Kugelspuren untersucht werden. Sie fanden nichts. Ich zog mich so gut ich konnte wieder an. Der Offizier bot mir Rum an, aber ich lehnte ihn ab... Sie setzten mir zwei Messer an jede Seite des Mundes, der noch immer blutete. Dann schüttete man den Rum hinein... mein Hemd wurde von Blut und Rum befleckt... Ich bat den Offizier, mir meinen Rosenkranz zu

geben. Aber diese Bitte rief bei ihm ein lautes Gelächter hervor... Ich bat ihn, es aus Mitleid genug sein zu lassen und mich zu erschießen. Er sagte, er habe eine andere Behandlung als Erschießen. Erschießen wäre ein zu leichter Tod... Er befahl zwei Soldaten, mich an Händen und Füßen zu binden. Dann goß er mir Petroleum auf den Kopf und auf die Brust. Zwischen meine Füße wurde ein Bündel Heu gelegt, mit Petroleum besprengt und angezündet. Die Flammen erfaßten mein Gesicht und meine Brust, und ich litt schrecklich. Ich wurde wieder gefragt und verweigerte die Antwort. Dann nahm man mir meine Fesseln ab, schlug mir mehrmals ins Gesicht und auf den Kopf und warf mich in eine alte Zelle... Am Morgen wurde ich mit geschwollenem Gesicht zur Polizeistation nach ... gebracht. Auf dem Wege wurde ich wieder geschlagen..."

Ein anderer wurde ergriffen, ebenfalls **mit dem Gewehr mißhandelt.** „Ich flehte ihn (den Soldaten) an, mich zu erschießen. Einer antwortete: ‚Erschießen ist zu gut für einen... wie dich', fluchte fürchterlich und schlug mir mit dem Gewehrkolben über das linke Auge. Ich wurde bewußtlos und erinnerte mich an nichts mehr, bis ich mich auf einem Wege bei dem Hause wiederfand. Als ich das Bewußtsein wiedergewann, rief ich dreimal nach meiner Mutter. Ich rannte über den Weg — das Haus stand in Flammen..."

In dem Schlußbericht der Kommission heißt es:

„Die Kommission hat Fälle von offenbarer Brandstiftung in Erfahrung gebracht. Die Männer haben Petroleum benutzt, um ihr Werk wirksamer zu machen... Die Mitglieder der Kommission haben Szenen von mutwilliger **Zerstörung von Häusern und Geschäften gesehen, angesichts derer sie sich schämten, Engländer zu sein...**" Dann haben sie **Fälle kalter Grausamkeit an Männern, Frauen und Kindern** ermittelt... Nacht für Nacht wurden Menschen in ihren Betten erschossen. Trade-union-Angestellte wurden ohne jedes Verbrechen, außer vielleicht ihrer Zugehörigkeit zur Trade-union, an den Türen ihrer Häuser erschossen. Männer wurden ohne erkennbaren Grund im Angesicht ihrer Familien erschossen. Fälle sind zu ihrer Kenntnis gelangt, wo Männer irrtümlich an Stelle anderer erschossen wurden. Die Polizei fragte nicht viel, nur nach dem Namen. Wenn man das Unglück hatte, einen irischen Namen wie Murphy zu haben, so konnte man für einen anderen Murphy erschossen werden...

„Da gab es den Fall eines Mannes, den die Kommission sah ... Er wurde des Nachts aus dem Bett geholt und mitgenommen. Als sie eine Brücke überschritten, wurde er gefragt, ob er lieber erschossen oder ersäuft werden wollte. Er sagte: ‚Um Gottes Liebe willen, erschießt mich, ich kann nicht schwimmen.‘ Sie sagten: ‚Dann werden wir dich in den Fluß werfen.‘ Sie warfen ihn in den Fluß. Aber glücklicherweise war wenig Wasser darin. Sie schossen zweimal nach ihm ... Sie verließen ihn, weil sie glaubten, er sei ertrunken und erschossen.“

Schließlich wird in dem Bericht noch festgestellt, daß damals **Winston Churchill**, der gleiche Mann, der heute der Höchstkommandierende der englischen Flotte ist, seinen ganz persönlichen Beitrag zu dem Terror lieferte. Er **ließ** nämlich für die britischen Truppen, die Wehrlose überfielen und ermordeten, **besondere Masken anfertigen**, die die Soldaten anlegten, wenn sie bei Nacht in friedlichen Häusern einfielen, **„um Männer und Frauen in tödliche Schrecken zu versetzen.“** Winston Churchill war es auch, der den Kampf mit der Erklärung eröffnete, man müsse **die Iren „niederschlagen wie Hunde.“** Wir erhalten hier einen interessanten Beitrag zu dem Charakter dieses Mannes.

Dennoch hat Winston Churchill damals sein Ziel nicht erreicht. Der Kampf endete tatsächlich mit einem **Sieg der Iren.** Die Todesverachtung, der Mut und die Standhaftigkeit Sinn Feins nötigten zuletzt England einen Vertrag ab, der **Süd-Irland** die Stellung eines Dominions **mit eigener Verwaltung** zubilligte. Sehr bald konnte die **freie irische Republik ausgerufen** werden. Aber der Norden der Insel, **Ulster,** blieb nach wie vor **unter britischer Herrschaft.** England zog sich gewissermaßen auf seine Anfangsstellung zu Zeiten Strongbows zurück. Vor allem behielt es auch die vier wichtigsten irischen Häfen in seiner Hand. **Und hier im Norden übt es weiterhin seine Tyrannei aus.** Hier liegt in **Belfast das düstere Gefängnis,** in dem alle Iren schmachten, die sich zur restlosen Befreiung der Grünen Insel bekennen. Ein **besonderes Gesetz berechtigt** die britischen Behörden, **jedermann auch ohne Arrestbefehl** und ohne Einleitung eines Verfahrens **zu verhaften.** Immer wieder hört man von neuen Einkerkerungen und Hinrichtungen. England hat seine in Jahrhunderten bekundete Grausamkeit beibehalten. Die klarste Bestätigung hierfür gibt eine Nachricht,

die erst kürzlich, am 26. November 1939, durch die Weltpresse ging. Sie lautet:

„88 Jahre Zuchthaus für einen Iren.

Amsterdam, den 26. November. Einen großen Rekord stellte die englische Justiz auf, die einen Iren zu nicht weniger als 88 Jahren Zuchthaus verurteilte. Der erst 21 Jahre alte irische Freiheitskämpfer John McCabe bekam in Manchester die ganze Wut und den verblendeten Haß englischer Richter zu spüren, die ihm eine Zuchthausstrafe von 20 Jahren zudiktierten, weil in seiner Wohnung angeblich explosiver Sprengstoff gefunden wurde. Vorher war er bereits vom gleichen Gericht zweimal zu 14 Jahren und zweimal zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Der Verurteilte hat sich nicht mit einem einzigen Worte an der merkwürdigen Beweisaufnahme beteiligt, sondern sich nur gegen die Ankläger zur Wehr gesetzt mit der Behauptung, er sei unschuldig. Als das Urteil gefällt wurde, rief er dem Richter entgegen: „Ich bin ein Kämpfer für die Irische Republikanische Armee, hoch lebe die Irische Republik!" **Daraufhin warfen sich fünf Wärter auf ihn, die ihn bewußtlos schlugen."**

NACHWORT

Wir haben in unserer Einleitung die Frage aufgeworfen, wie es sich in Irland mit jener „Freiheit“ und „Gerechtigkeit“ verhält, die die britischen Staatsmänner der ganzen Welt bescheren wollen. Unser Tatsachenbericht gibt die Antwort auf diese Frage. Es ist kaum nötig, ihm noch etwas hinzuzufügen.

Ein Mitglied der erwähnten Labour-Kommission, die sich 1920 nach Irland begab, der Abgeordnete Thomas Johnson, hielt nach der Rückkehr nach London im Unterhaus eine Rede, in der er u. a. auch die Verantwortung der britischen Regierung im Hinblick auf die unerhörten Vorgänge behandelte. Er ging dabei von der Maske aus, die **Winston Churchill** hatte anfertigen lassen und faßte das Ergebnis seiner Feststellungen in die Worte zusammen: **„Das ist nur eine kleine Sache, die die Mittäterschaft der britischen Regierung bei etwas aufweist, was man Verbrechen nennt.“**

Die schlichte Äußerung dieses Engländers enthält in der Tat das richtige Urteil. Das gleiche Urteil aber muß, wie wir sahen, auf die gesamte Haltung Englands gegenüber Irland ausgedehnt werden. Denn diese Haltung war **im Laufe von 700 Jahren** nichts anderes als **ein einziges, beispielloses Verbrechen.** Die kleine Clique der britischen Herrenschicht warf sich einst auf eine freie und glückliche Nation und beutet sie seitdem rücksichtslos für ihre eigenen Vorteile aus. Zuerst waren es englische Landadlige, die nach der Grünen Insel kamen, um den Boden zu rauben. Nachher gesellten sich ihnen englische Kapitalisten hinzu, um ihre Geldbeutel durch Viehhandel zu füllen. Beide kannten in gleicher Weise nur **ein Ziel: sich am Unglück der Unterdrückten zu bereichern.** Dabei kam es ihnen nicht auf Millionen von Menschenopfern an.

Das irische Volk hat trotz aller maßlosen Leiden schließlich den Mut gefunden, sich gegen seine Peiniger zu erheben, und es ist ihm zunächst wenigstens gelungen, einen Teil seiner Heimat den Ketten britischer Gewaltherrschaft zu entwinden. Aber der Weg zum Endziel seines heldenmütigen Kampfes ist noch weit. Möge es ihm vom Schicksal vergönnt sein, daß es sich bald von der englischen „Freiheit“ gänzlich befreit und der englischen „Gerechtigkeit“ sein ewiges Recht als Nation abringt.

Literaturverzeichnis

Bryce, Lord, Two Centuries of Irish History, 1888.

Burke, Edmund, Letters, Speeches and Tracts on Irish Affairs, coll. and arr. by Matthew Arnold, 1881.

Carey, Metthew, Vindiciae Hibernicae etc. 3rd Philadelphia and London 1839.

Casement, Sir Roger, Gesammelte Schriften 2. Auflage, München 1917.

Letters and Speeches of Oliver Cromwell, ed. by S. C. Lomas, London 1904.

Currey, Charles E., Sir Roger Casement, München 1922.

Dufferin, Marquess of, Irish Emigration and the Tenure of Land in Ireland, London 1867.

Dunlop, Robert, Ireland under the Commonwealth, 2 Bände, Manchester 1913.

Emmet, Thomas Addis, Ireland under English Rule, 2 Bände, New York and London 1909.

Fielding, J. K., The Resurrection of a Nation, Chicago 1936.

Grattan, Memoirs of his life and times, by his son Henry Grattan, 4 Bände, 1839.

Hull, Eleanor, A History of Ireland and her people to the close of the Tudor period, London 1926.

Jaspert, Willem, Irland, Berlin 1938.

Lecky, Wm. Edward H., A History of Ireland in the 18th century, New York 1893. .

Macardle, Dorothy, The Irish Republic, London 1937.

Macbride, Maud Gonne, A Servant of the Queen, London 1938.

Mitchell, John, History of Ireland, New York 1896.

Two Centuries of Irish History 1691—1870, ed. by R. Barry O'Brien, London 1907.

O'Conor, Sir James, History of Ireland 1798—1924, 2 Bände, London 1925.

O'Malley, Ernie, On another man's wound, London 1938.

Parliamentary Debates, House of Commons, 1920, Vol. 135, 136, 1917, vol. 100, House of Lords, 1917/18 vol. 27.

Peel, Sir Robert, Speeches, 4 Bände.

Phillips, W. Alison, The Revolution in Ireland 1906—1923, New York 1923.

Report of the Labour Commission to Ireland, London 1921.

Royal Commission on the Rebellion in Ireland, Report of Commission, Cd. 8279, London 1916.

The Royal Commission on the Rebellion in Ireland. Minutes of evidence and appendix of documents Cd. 8311, London 1916.

Ryan, Desmond, Eamon de Valera, Unique Dictator, London 1938.

Spenser, Edmund, A View of the State of Ireland (1596), 1809.

Trench, Stuart, Realities of Irish Life.

Trevelyan, History of England, 2 Bände, 1926.

Young, Arthur, Tour in Ireland, 2 Bände, 1780.



